



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht
Jes 21, 11
18. Jahrg. Februar Nr. 2

1913, seit Adam: 6041

Inhaltsverzeichnis	Seite
Jedermanns Blatt für freiwillige Verteiler . . .	18
Bruder Russells wöchentliche Predigten . . .	18
Ein Schriftwort als Motto für 1913 . . .	18
Jahresbericht 1912 . . .	19
Unedle Christen und edle Ungläubige . . .	23
Gottes Wille in bezug auf die Kirche . . .	26
Der Neuen Schöpfung Verantwortlichkeit gegen Gottes Gesetz . . .	28
Das Ende der Zeiten der Nationen . . .	30
Interessante Briefe . . .	32
Bruder Herkendells Pilgerreise . . .	32

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei brausendem Meer und Wassermoggen [wegen der Rastlosen, Unzufriedenen]; die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis [die menschliche Gesellschaft] kommen, denn die Kräfte der Himmel [der Einfluss, die Macht der Kirchen] werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Blitze [Gerichte] erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Verheißung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechenden Kaufpreis, als Ertrag) für alle“. (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welche die Verwaltung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu verkünden; — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefränktem Glauben auf die sichere Verheißung Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Stütze anführen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Gestein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Verheißungswort Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und löstlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlung- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedt für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5. 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhabein der göttlichen Natur“ und „Mittein seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommenung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Zeitalters“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heilsgelegenheiten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle harnadig Böswilligen ertötigt werden sollen. (Apk. 3, 12—23; Jer. 35.)

C. T. Russell, Rebatteur des englischen Originals *The Watch Tower*, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (Rt. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,30).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterbörsenstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,
13-17 Hids St., „Brooklyn Tabernacle“, Brooklyn, N. Y.

Zwei in London, England; Cerebro, Schweden; Genf, Schweiz;
Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Benutzungsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diejenigen Bildersucher, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den **Wachturm** umsonst zugestellt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien in Verbindung bleiben.

Man verlange Probenummern in anderen Sprachen.

Jedermanns Blatt für freiwillige Verteiler.

Eine große Auflage einer neuen Nummer von **Jedermanns Blatt** mit einem Aufsatz über Harmagedon ist zum Verteilen verhandelt — franko, gratis, per Postpaket oder per Fracht. Jeder Leser des **Wachturms** wird gern die Gelegenheit wahrnehmen, um mit Hilfe dieser Blätter die gute Botschaft zu verkündigen, sowohl aus Liebe zum Nächsten, als auch in besonderer Weise aus Liebe zu dem allgemeinen Haushalt des Glaubens, unter welchem noch viele „Brüder“ sind, für die es unser Vorrecht ist, das Leben niederzulegen.

Die Verteilung von Haus zu Haus hat sich bisher bewährt — es werden weniger leicht Familien ausgelassen. Es ist indessen aber auch empfehlenswert, den Landleuten auf dem Markte, oder den Reisenden, die von den Bahnhöfen kommen, die Schriften in höflicher Weise mit den Worten anzubieten: Ein interessantes Blatt für denkende Christen — kostet nichts. Die Geschwister mögen ausrechnen, wie viele Exemplare sie benötigen, in der Stadt und auf dem Lande, soweit sie ihre Arbeit ausdehnen können, und uns recht bald die Anzahl angeben. Wir senden alsdann bei größerem Bedarf vorläufig nur einen Teil und behalten den Rest für spätere Abforderung vorrätig. Laßt uns alle wirken, solange es Tag ist; es kommt die Nacht! Hören wir des Herrn Worte: Ich sende euch aus zu ernten; gehet auch ihr hin und sprecht: „Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“

Bruder Russells wöchentliche Predigten.

Wir haben schon lange bedauert, daß wir den Geschwistern **Bruder Russells wöchentliche Predigten** nicht zu einem billigen Preise zugänglich machen konnten. Der Volksbote, Streifen, Schel, ein Wochenblatt, ist bereit, dieselben regelmäßig zu veröffentlichen. Der Abonnementspreis beträgt nur 50 Pfg. für drei Monate. Nicht nur sollten unsere Leser ein Exemplar des Volksboten für sich bestellen, sondern womöglich ein zweites oder noch mehr Exemplare, um den Aufsatz blau angestrichen ihren Freunden zum Lesen anbieten zu können. Viele Personen werden danach greifen, die ein Traktat oder vierseitiges Blatt ablehnen. Bestellungen können an uns gerichtet werden. Wo mehrere Geschwister sind, kann die Bestellung mit den genauen Adressen von einem der Brüder eingekauft werden. Auch für Freunde und Bekannte kann abonniert werden.

Ein Schriftwort als Motto für 1913.

Wir schlagen allen Wachturmlesern für das Jahr 1913 die Worte des Psalmisten zum Motto vor: „Wie soll ich Jehova alle seine Wohltaten an mir vergelten? Den Becher der Rettungen will ich nehmen und anrufen den Namen Jehovas. Ich will Jehova meine Gelübde bezahlen, ja, in der Gegenwart seines ganzen Volkes.“ (Ps. 116, 12—14.)

Der Schreiber dieses hat seit einigen Monaten den Plan versucht, sich des morgens dieses Schriftwortes zu erinnern. Er hat es sehr hilfreich gefunden, und schlägt den Plan jetzt allen Lesern dieser Zeitschrift vor.

Wie angemessen ist es, daß wir an jedem neuen Tag darüber nachsinnen, welches die Möglichkeiten im Dienste oder Opfer betreffs des Herrn Sache sein möchten. Was ist angemessener, als daß wir uns sowohl der Wohltaten erinnern, die wir empfangen haben, als auch derjenigen, die wir noch von unserem gnädigen himmlischen Vater zu erhalten hoffen? Was könnte angemessener sein, als daß wir uns jeden Morgen von frischem entschließen möchten, den Becher der Rettungen zu nehmen, uns daran erinnernd, daß dieser Becher auch zugleich der Kelch des Leidens ist, der Kelch der Prüfung — sein Kelch —, der Kelch der Gemeinschaft, oder Teilhaberschaft an den Leiden des Christus? Wie der Meister sagt, so sollte ein jeder von uns täglich sagen: „Den Kelch, den mir mein Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?“

Was ist angemessener, als daß wir Gefallen finden an der Nachfolge unseres Herrn, wissend, daß, wenn wir Teilhaber der Leiden des Christus sind, wir auch Anteil haben sollen an seiner Herrlichkeit? Was könnte angemessener sein, als daß unser erwachender Geist sich des Gelübdes erinnert, das wir dem Herrn gegeben haben, und daß diese unsere Gedanken der ganzen Versammlung des Herrn bekannt sein möchten? Wir wollen die Angelegenheit unseres Gelübdes nicht verschwiegen halten, noch die Sache unseres Gehorsams, sondern wir wollen einander anreizen, auf dem guten Wege weiter zu wandeln.

Ferner rufen wir den Namen des Herrn an zu unserer Hilfe und unseren Beistand, daß die Worte unseres Mundes, das Sinnen unseres Herzens und unsere tägliche Lebensführung in den Augen des Herrn gefällig und annehmbar sein möchten. Ein so begonnener Tag wird sicherlich ein glücklicher Tag sein für solche, die dem Herrn ein Gelübde der vollen Weibung gegeben haben. Und welch ein glücklich machender Gedanke ist hiermit verbunden, nämlich, daß so viele liebe Brüder und Schwestern um dieselbe Zeit ihre Herzen in Dankbarkeit emporrichten und ihren Entschluß erneuern.

Übers. F. Ch.

DER

WACHTTUM

Und Verkünder der Gegenwart Christi

18. Jahrg.

Barmen — Februar 1913 — Brooklyn

Nr. 2

1912 — Jahresbericht — 1912

Wachturm, Bibel- und Traktatgesellschaft, Brooklyn.

Vom 1. Dezember 1911 bis zum 1. Dezember 1912.

Unser Geschäftsjahr beginnt und endet am 1. Dezember. Das vergangene Jahr ist eins der interessantesten und erfolgreichsten in unseren geschäftlichen Erfahrungen gewesen. Jeder Tag schien dem Werke mehr Bedeutung zu geben. Diejenigen, die sich schon seit Jahren des Lichtes der gegenwärtigen Wahrheit erfreuen, scheinen allgemein im christlichen Charakter und im liebenden Eifer für den Herrn, für die Wahrheit und für die Brüder gewachsen zu sein. Nichts befriedigt uns mehr, denn dieses.

Das Interessanteste ist das augenscheinliche Aufwachen denkender, christlicher Leute in allen Denominationen. Viele liebe Gotteskinder haben jahrelang an einer Art religiöser Schläfrucht gelitten. Bisweilen träumten sie von einer Bekehrung der Welt, nur, um plötzlich wieder mit dem Gedanken aufgerüttelt zu werden, daß, wenn die Heiden zu der gleichen Zivilisation emporgehoben würden, wie sie in der Christenheit vorherrscht, Gottes Wille auf Erden dann noch ebensoweit entfernt sein würde, zu geschehen wie er im Himmel geschieht. Andere haben bei dem Gedanken schreckliche Vorstellungen und nächtliches Grauen gehabt — sie dachten an die alte Theorie, an die Lehren ihrer Glaubensbekenntnisse — daß alle, mit Ausnahme der wenigen auserwählten Heiligen, eine Ewigkeit in der Qual zubringen müßten.

Die Erwachten wenden sich sehr allgemein der „höheren Kritik“ zu, dem Unglauben, der Evolutionstheorie und allgemeinem Zweifel hinsichtlich eines jeden Dinges. Andere geraten in die „christliche Wissenschaft“ und suchen sich zu überzeugen, daß Schmerzen und Strafen nur eingebildete Dinge seien usw. usw. Unter des Herrn Vorkehrung sind viele von diesen Klassen im vergangenen Jahr in Einklang mit den Lehren der Bibel gebracht worden, welche wir alle so lange unter den Trümmern menschlicher Theorien und Traditionen verloren hatten.

Es war ein wirkliches Vergnügen, zu bemerken, indem die Wochen dahingingen, wie der Besuch der Versammlungen und die Zahl der Versammlungen im Wachsen begriffen waren, und wie die Entwicklung gläubensstreuer Brüder als Verkünder „guter Botschaften“ überall zunahm. Es war eine große Freude, einige der warmen, ermutigenden Briefe zu lesen, die wir von hungrigen Seelen erhielten. Einige erzählen, wie ihnen die Wahrheit so herrlich und kostbar gewesen sei, als sie zum ersten Mal davon hörten. Andere erzählen, wie das Wort Gottes an Kostbarkeiten wächst, je mehr sie Fortschritte machen im Studium des Göttlichen Planes der Zeitalter. Sicherlich ist der Wachturm der günstigste Platz, um einen Rückblick über das ganze Erntefeld zu veröffentlichen.

Der Herr hat die Brüder überaus segnet, die sich im Ausdehnungswerk betätigt haben, besonders in England und Amerika. In diesem Gebiet und in dieser Sache findet sich

Gelegenheit genug, für die Talente eines jeden geweihten Kindes Gottes. Die Ernte ist groß. Der Arbeiter sind wenige. Alle, die den Herrn bitten, daß er mehr Arbeiter senden möchte, sind sicherlich eifrig im Ausschauen nach Gelegenheiten, um selbst an diesem Werke mitwirken zu können. Und all diese Anstrengungen haben Früchte gezeitigt; nichts ähnliches ist uns bekannt in der ganzen Welt; nichts geschieht um des Geldes willen. Alles geschieht aus Liebe zum Herrn und seiner Wahrheit und mit dem großen Verlangen, „zu verkündigen die Tugenden dessen, der uns berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht“. Der Segen ist zweifach. Nicht nur sind viele in das Licht der Wahrheit gebracht und veranlaßt worden, sich zu erfreuen an der Größe unseres Heilandes und seines Erlösungswerkes, sondern alle Arbeiter empfangen auch geistige Erfrischungen in dem Maße, wie sie suchen, ihr Leben und ihre Talente im Dienste des Erntewerkes niederzulegen.

Die Wahrheit im Auslandsfelde:

Unsere Leser wissen, daß unsere Gesellschaft in den letzten drei Jahren in Süd-Afrika und Süd-Indien tätig gewesen ist. Durch die augenscheinlichen Segnungen des Herrn im Auslandswerke veranlaßt, sandten wir ein J. B. E. B. Komitee zur Prüfung der Lage der Heiden aus, um darüber berichten zu können. Der Bericht erfolgte im ersten Teile des Jahres und wurde in einer besonderen Nummer dieser Zeitschrift veröffentlicht. Wir haben anerkennende Zeugnisse erhalten, hinsichtlich der Wahrhaftigkeit des Berichts und des freundlichen Geistes, in dem diese Wahrheiten, die nicht gerade schmeichelhaft waren, dargeboten wurden. Einige dieser Zeugnisse kamen aus fernen Ländern.

Als ein Resultat jener Untersuchung wurde erklärt, daß die Lage unter den Heiden einen Aufwand von Geld aus der Kasse der Gesellschaft nötig macht, zur Verkündigung der guten Botschaft dorthelbst. In sechs der hauptsächlichsten Sprachen Indiens, in zwei der hauptsächlichsten Sprachen Chinas, in der japanischen und koreanischen Sprache wurden insolgedessen Schriften zur freien Verteilung gedruckt. Diese Literatur war hauptsächlich für die Bekenner Christi bestimmt. Die Berichte zeigen indes, daß viele Nicht-Christen ein Verlangen nach dem Studium dieser Dinge bekundet haben.

Die biblische Geschichte von der Herauswahl der Kirche, Miterben mit Jesus in dem Messianischen Königreiche zu sein, war für viele Christen und andere neu und löstlich; und daß die Bibel sie versichert, daß ihre Freunde und Vorfahren, die in heidnischer Dunkelheit gestorben sind, nicht ins Fegfeuer, noch in die Hölle der ewigen Qual gekommen sind, sondern in die biblische Hölle, das Grab, war für viele eine Erleichterung. Gottes Charakter, geklärt von dem häßlichen Schandfleck, den

unsere Glaubensbekenntnisse darauf geworfen hatten, erscheint vielen herrlicher denn je zuvor. Wir dürfen sicher sein, daß überall die aufrichtigen Herzen das gleiche Empfinden haben, nämlich, „die Liebe Christi drängt uns“.

Das Werk in Süd-Indien.

In Süd-Indien, wo die Londoner Missions-Gesellschaft über hundert Jahre lang gearbeitet hat, wo sie Schulen usw. errichtete, scheint das Feld für die Königreichs-Botschaft reif zu sein, die wir dort hinsandten. Als das Volk hörte und las, daß eine bessere Zeit kommen wird, jauchzte es auf. Gemäß den Berichten bemühten die Missionare sich, das Volk vom Hören abzuhalten, sie drohten sogar, solche auszuschließen, die unseren Versammlungen beizuwohnen würden, ja sie gingen sogar in ihren Drohungen soweit, daß sie ganze Familien ausschließen wollten, wenn ein Glied der Familie unsere Versammlungen besuchen sollte. Und weiter wird berichtet, daß die Missionare erklärt haben, daß sie keine Heirat erlauben würden zwischen jemand ihres Glaubens und jemand, der zu uns kommen und hören möchte und Gefallen finden würde an der „guten Botschaft großer Freude, die allem Volke widerfahren soll“. Aber ungeachtet all dieser Drohungen, Bemühungen und alles Einflusses kamen die hungrigen Herzen in unsere Versammlungen und erhielten so einige Broden der Erquickung, wohlthuend für die gegenwärtige Zeit und segensbringend, wie wir vertrauen, für die zukünftige.

Die letzten Berichte aus Süd-Indien bezeugen, daß die Missionare in der Nachbarschaft, unfähig die Volkstümlichkeit unserer Versammlungen zu hindern, sich veranlaßt gesehen haben, ähnliche Bibelstunden abzuhalten, die das Königreich betonen. Gut, ob es nun aus Streit geschieht oder aus einem andern Grunde, wir freuen uns, daß das Meßianische Königreich im fernen Indien verkündet wird, jedem, der geneigt ist, ein „wahrer Israelit“ zu werden.

Wenn die Missionare die Botschaft vom Königreich predigen würden, wenn sie alle dem Volke die biblischen Wahrheiten sagen würden, hinsichtlich „des Lohnes der Sünde“ und der „Gabe Gottes“, des Kommens des Messias und der Beseitigung des Fluches, des Ausgießens der Segnungen Gottes, und ferner ankündigen möchten, daß diese große Vollendung des Planes Gottes so nahe vor der Tür steht, wie froh würden wir sein! Wenn jetzt unsere Bemühungen die Missionare veranlaßt haben, dem Volke die wahre Bibel-Botschaft zu bringen, so sind wir froh.

Zweifellos sind dort aufrichtige Missionare, aber diese aufrichtigen Missionare sind gekemmt und gehindert durch die ihnen auferlegten Beschränkungen der Glaubensbekenntnisse, die von jedem als eine Bürde empfunden werden, „den der Sohn frei macht“. Sowohl die Missionare, als auch die heimischen Pastoren zivilisierter Länder scheinen durch Gemeindefesseln gebunden zu sein. Nur die mutigen „Überwinder“ könnten den Gedanken daran ertragen, diese Bande zu zerreißen, welche sie mit ihren Einkunftsquellen, mit ihrer Ehre bei Menschen verbinden und ihnen die einzige Gelegenheit zu bieten scheinen, Gott zu dienen. Wir haben Mitleid mit solchen. O daß sie einen befriedigenden Weg einschlagen könnten! O daß sie mehr Glauben an Gott besitzen könnten!

Wenn die Geistlichen mehr Vorzüge aufzuweisen haben nach jeder Richtung hin, hinsichtlich Erziehung, Zeit, Gelegenheit zum Studieren usw., so haben sie auch schwerere Prüfungen, weil irgendwelche Veränderung ihrer Glaubensgrundsätze für sie sehr ausschlaggebend ist — alles steht auf dem Spiel. Wenige von ihnen ahnen, daß der Herr diese Prüfungen über alle zu bringen wünscht, die in diesem Evangelium-Zeitalter berufen werden, um dadurch die Treue, den Gehorsam und den Eifer für Gott und seine Wahrheit zu erproben. — Treue bis in den Tod, wobei das eigene Leben nicht zu lieben ist. Von dieser Klasse ist geschrieben: „Sie sollen mein Eigentum sein, sagt der Herr, an dem Tage, wo ich meine Juwelen sammeln werde.“ (Mal. 3, 17; engl. Übers.)

Das Zeitungswerk.

Sehr ermutigende Berichte kommen zu uns, hinsichtlich des Einflusses der Wahrheit, wie sie von Woche zu Woche

durch die öffentliche Presse hinausgeht in die Englisch sprechende Welt. Annähernd fünfzehnhundert Zeitungen veröffentlichen wöchentlich unsere Predigten und Sonntagsskulptationen. Unser Widerfacher, Gottes Widerfacher, Satan, ist natürlich jetzt, wie seit achtzehnhundert Jahren, dagegen, daß „den Armen das Evangelium gepredigt wird“, doch ungeachtet der Verleumdungen, Mißverständnisse und gewalttätigen Angriffe einiger, ruht Gottes Segen auf dem Werke; und nahezu 12 Millionen Menschen haben jede Woche die Gelegenheit, ein wenig von Gott, seinem Wort und seinem Plane zu lernen.

Man sollte glauben, daß jeder wahre Christ in jedem Volk, in jedem Kirchenstuhl Gott danken würde, daß das Volk, das nicht in die Kirche zu bekommen ist, nun die Botschaft von der Liebe Gottes wöchentlich in anziehender Form vor Augen geführt bekommt. Es wäre zu bedauern, wenn irgendwo und irgendwo Eifersucht aufsteigen sollte, das Herz irgend eines Christen gegen einen Mitchristen und Diener Christi zu vergiften. Wenn jemand solche Saat säen und solche Wurzeln der Bitterkeit pflanzen würde, so würde sicherlich göttliche Mißgunst in irgendeiner Weise sein Teil sein. Doch unser Punkt ist, daß durch die Gnade Gottes das Evangelium gepredigt wird. Ernste Seelen sind gefunden worden, Hungrige gesättigt und erfreut, und Gott ist verherrlicht worden.

Laßt uns dankbar sein, irgendeinen Anteil in diesem Werke zu haben. Mehr und mehr finden wir es bestätigt, daß es des Herrn Werk ist. Wir können nicht sehen, wie das Werk sonst so wunderbar fortschreiten könnte, wie es der Fall gewesen ist, wenn nicht des Herrn Segen darauf ruhte. Wir gelten ihm unseren Dank.

Wenn nun auch hier und dort ein böser Geist eine Klasse von Menschen ergriffen hat, die die Bibel als „Söhne Belials“ beschreiben, erfüllen sie nur das Wort des Herrn an uns, welches erklärt: „Wer immer gottselig leben will, wird Verfolgung erleiden.“

Wenn wir auch von einigen Schmähungen, Verleumdungen und Verfolgungen erdulden, der Meister hat uns im voraus gewarnt, daß uns solches widerfahren wird. „Glücklich seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und jedes böse Wort lügnerisch wider euch reden werden um meinetwillen. Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß in den Himmeln, denn also haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch waren.“ Paulus, der nicht nur unter bösen Worten der Menschen zu leiden hatte, sondern auch unter ihren Streichen, erklärte, daß die gegenwärtigen Erfahrungen leichte Drangsal sei, wenn man sie vom Standpunkt der Herrlichkeit aus betrachtet, die als Lohn für geduldiges Ausdauern darauf folgen soll.

Der passendste Weg, solche Erfahrungen zu betrachten, ist, sich der gesegneten Vergeltung zu erinnern, die wir bald in der Lage sein werden, unseren Feinden zuteil werden zu lassen. In der Sprache der Schrift werden wir feurige Kohlen auf die Häupter derjenigen sammeln, die uns jetzt verfolgen, indem wir sie segnen, ihnen die Augen des Verstandnisses öffnen und ihnen vorwärts helfen, aufwärts zu größerer Erkenntnis Gottes und sie in Harmonie zu bringen suchen mit seinen gnadenreichen Einrichtungen. Solches ist die Art der Rache, die Gott vorbereitet für solche, die jetzt ihn und sein Wort so schrecklich darstellen — unwissentlich.

Laßt uns sicher sein, daß eher Unwissenheit als Schlechtigkeit der Grund zur Opposition gegen die Wahrheit ist. So war es beim ersten Kommen Christi. Viele von diesen Schriftgelehrten, Pharisäern und Hohenpriestern waren verhältnismäßig anständige Leute. Sie hatten ihre eigene Anschauung über Gottes Plan, und wie er erfüllt werden mußte. Ihre eigenen Pläne erschienen ihnen besser, als diejenigen Gottes, weil sie weltlich gesonnen und in ihren Herzen keine „wahren Israeliten“ waren.

Können nicht wahrhaftig und freundlich ähnliche Dinge gesagt werden hinsichtlich vieler der kirchlich Hervorragenden in der gegenwärtigen Erntezeit? Wenn dem so ist, so laßt uns, anstatt hart zu denken, lieber das Motto des Apostels Paulus aus seinen Worten beherzigen, die er unter dem Einfluß des Heiligen Geistes zu den reuigen Juden sagte:

„Ich weiß, Brüder, daß ihr in Unwissenheit gehandelt habt, gleichwie auch eure Obersten;“ und weiter seine Worte: „Denn wenn sie erkannt hätten, so würden sie wohl den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben.“

So ist Unwissenheit eine Entschuldigung für viele betreffs des Verfehlten, das während der vergangenen achtzehnhundert Jahre in der Welt unter solchen getan worden ist, die den Namen Christi trugen. Und daselbe ist heute wahr. Es geziemt uns, während wir suchen, uns selbst von Unwissenheit zu befreien und zu einer klaren Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen, daß wir Mitleid haben mit solchen, deren Augen des Verständnisses noch mehr oder weniger durch „den Gott dieser Welt“ verblendet sind. Laßt uns für solche beten; wie Paulus es tat, indem er sagte: „Ich bete für euch zu Gott, daß eure Augen des Verständnisses geöffnet werden möchten, und ihr „völlig zu erfassen vermöget mit allen Heiligen, welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe sei, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus.“ (Eph. 1, 18; 3, 18. 19.)

Die Wachturm-Listen.

Die [amerikanische] Post fordert von uns, daß wir unsere Abonnentenlisten sehr sorgfältig führen. Wenn Abonnements verfallen, so können wir für Erneuerung nur kurze Zeit offen lassen. Daraus geht hervor, daß unsere Listen genau sind. Vor mehreren Jahren veranlaßten wir die Freunde, daß sie, anstatt ihre Zeitungen an interessierte Freunde zu verleihen, letztere ermutigen möchten, auf den Wachturm und die veröffentlichten Predigten zu abonnieren. Freunde für diese Sache haben eine besondere Klasse vorgezogen, aus der sie derartige Abonnements bezahlen können, so daß Armut kein Hindernis zu sein braucht, um regelmäßig eine geistige Nahrungszufuhr zu empfangen. Unsere Listen stellen nur den geringeren Teil der wirklich Interessierten dar; die Listen sind indessen im Wachsen begriffen. Viele von euch werden sich freuen, zu wissen, daß wir jetzt über fünfunddreißig Tausend Exemplare des engl. Wachturms herstellen lassen. Wir wünschen und wagen zu hoffen, daß im kommenden Jahr die Zahl auf fünfzig Tausend steigen möchte. Die Sache ist in Eurer Hand. Wenn Ihr einen Segen durch diese Kanäle empfangen habt, und Ihr diesen Segen an andere weiter zu geben wünscht, so seht zu, daß Ihr sie in der rechten Weise auf den Wachturm aufmerksam macht.

Der Pilgrim-Dienst.

Der Herr segnet weiter den Pilgrim-Dienst. Es ist nicht der Wunsch der Gesellschaft, regelmäßig Predigten für die Klassen zu liefern, noch sie in irgend einer Weise von der Verantwortlichkeit betreffs ihrer eigenen geistigen Auferbauung zu befreien. Der häufige Besuch eines Pilgrims kann sich daher nur auf eine größere Stadt beziehen, wo ein mehr öffentliches Zeugnis gegeben werden soll, wie solches von der Ortsklasse nicht immer geschehen kann. Pilgrimbesuche sind dazu bestimmt, einem doppelten Zwecke zu dienen: Erstens soll damit eine Pilse dargereicht werden, um öffentliches Zeugnis für die Wahrheit abzulegen — doch sollten nicht mehr als ein oder zwei öffentliche Vorträge bei jedem Besuche stattfinden; zweitens verleiht das Kommen eines Pilgrimbruders ausgezeichnete Gelegenheit zur Auffrischung und Stärkung des Haushalts des Glaubens. Sie mögen auch dazu dienen, verwickelte Fragen, welche aufsteigen mögen, aufzulösen zu helfen, obgleich gewöhnlich in jeder Klasse einige vorhanden sind, die, vertraut mit den Schriftstudien, eine passende Antwort auf jede wichtige Frage zu geben vermögen. Viele Klassen von Bibelforschern haben uns mitgeteilt, daß sie durch Abstimmung den Herausgeber dieser Zeitschrift zu ihrem Pastor (Unterhirten) gewählt haben. Wir geben solchen zu verstehen, daß die Pilgrimbrüder unsere Gehilfen sind und daß sie demgemäß aufgenommen werden möchten. Dies soll nicht bedeuten, daß die Lektion, die sie geben, die geistige Nahrung, die sie darbieten, sorglos empfangen werden soll, ohne genügende Verbauung.

Der Herr würde lieber haben, daß alle seine lieben Schafe ihren geweihten Sinn gebrauchen möchten, zum

rechten Teilen des Wortes der Wahrheit, und besonders, um acht zu geben auf den Rat und die Erklärung solcher, von denen sie Grund haben, zu glauben, daß sie Diener sind gemäß dem Willen Gottes. Dieser Rat würde anwendbar sein auf die Darlegungen des Unterhirten oder Pilgrims oder des örtlichen Ältesten — oder sonst jemand.

Wenn immer öffentliche Versammlungen wünschenswert erscheinen, so erinnern wir daran, daß eine der Hauptnotwendigkeiten bei solcher Gelegenheit die Besorgung eines zweckmäßigen Auditoriums ist — sauber und in gutem Auf. In vieler Hinsicht sind Opernhäuser oder kleine Theater guten Ranges wünschenswerter, als Kirchen, weil Leute aller Denominationen und solche, die keiner Kirche angehören, sich frei fühlen werden, zu kommen. Die Freunde lernen allmählich einsehen, daß es nutzlos ist, intelligente Leute zu einer Versammlung einzuladen, die an einem unpassenden Ort oder mehr als eine Treppe hoch gelegen ist. Sie erkennen auch die Notwendigkeit der Bekanntmachung, wenn gute Vortragshallen vorgezogen werden sind.

Für einen Erfolg müssen drei Dinge mitwirken: — Ein Redner mit Fähigkeiten, ein gutes Auditorium und eine gute Kellame. Bisher sind viele Bemühungen, hinsichtlich der Kellame, vergeblich gewesen, weil das Auditorium zu arm-selig war. Wo nun ein öffentlicher Vortrag angelündigt werden soll, so ist es wünschenswert, daß ein Sonntag gewählt wird, besonders, wenn die Stadt von ziemlicher Größe ist, und die Aussichten ermutigend sind. Zunehmende Erkenntnis in diesen Dingen ist für das Wachstum des Werkes nach jeder Richtung hin förderlich. Dieselbe Sache findet Anwendung beim Klassen-Ausdehnungswerk, indem in umliegenden Städten, Ortschaften und Dörfern durch solche Älteste Versammlungen veranstaltet werden möchten, die zum öffentlichen Neben Talent haben, und deren Dienst in der Ortsklasse, die sie sendet, entbehrt werden kann. Die Gesellschaft hatte im vergangenen Jahre Gelegenheit, diesen Dienst zu unterstützen. Die Resultate sind in jeder Weise ermutigend. Alle Klassen, die fähige Brüder entbehren können und sich noch nicht an diesem Ausdehnungswerke beteiligt haben, sollten an uns wegen Einzelheiten schreiben. Dieses Werk ist in Harmonie mit des Meisters Anordnung. „Bittet nun den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter ausende in seine Ernte“ — seinen Weinberg. Laßt uns arbeiten, während wir bitten. (Matt. 9, 38.)

Gesamt-Pilgrim-Dienst.

Gesamtzahl der engagierten Pilgrime	60
„ „ besuchten Städte	5 788
„ „ öffentlichen Versammlungen	3 683
„ „ Zuhörer	564 707
Halb-öffentlich gehaltene Versammlungen	9 881
Gesamtzahl der Zuhörer	248 293
„ „ zurückgelegten engl. Meilen	622 373

Bibel-Klassen-Ausdehnungswerk.

Zahl der angemeldeten Versammlungen	3 596
„ „ Zuhörer	108 563
„ „ Exemplare von „Jedermanns Blatt“ und anderen verbreiteten Anzeigen	1 732 870
Verdichtete Kosten dieser Versammlungen	\$ 9.389.02
Von der Gesellschaft gezahlter Betrag	\$ 1.003.18

Die Korrespondenz-Abteilung.

Natürlich wächst unsere Korrespondenz mit jedem Jahr, wiewohl ein Wechsel in dem Charakter der Mitteilungen bemerkenswert ist. Diejenigen, die sich lange auf unserer Liste befunden haben, stellen weniger Fragen, indem sie die Antworten bereits im Wachturm und in den sechs Bänden vorfinden. Aber wir sind noch sehr in Anspruch genommen in Beantwortung von Fragen solcher, die erst angefangen haben, unsere Schriften zu lesen und mehr geistige Nahrung wünschen. Hiermit geben wir Euch die Anzahl der erhaltenen und der überlieferten Briefe wieder. Alle Teile der Erde sind in unserem Postverstand vertreten.

Gesamtzahl der erhaltenen Briefe 1912 — Brooklyn . . .	143 756
„ „ abgeordneten Briefe 1912 — Brooklyn . . .	264 190

Das Kolportagewerk.

Es setzt uns in Staunen, wie der Absatz von Schriftstudien zunimmt. Kolportageure berichten uns, daß sie nach

der neuen Methode, die sie anwenden, gewöhnlich ebenso leicht die ganze Serie von sechs Bänden verkaufen, als sie früher einen Band oder drei Bände verkaufen konnten. Das allgemeine Aufwachen unter christlichen Leuten hat ein Erleuchtetwerden zur Folge, und bereitet viele für die Wahrheit vor. Sie sind weder zufrieden mit der Finsternis der Vergangenheit noch mit dem Unglauben der höheren Kritik oder Evolutionstheorie. Ein Seelenhunger ist draußen in der Welt vorhanden — bei immer mehr Menschen. Wir danken Gott, daß wir für sie wahres Brot des Lebens haben, von welchem beide, sie und wir, so lange gesungen haben:

„Er befriedigt all mein Sehnen
Wie sonst nichts auf der Welt.“

Die Anzahl der abgesetzten Bände *Schriftstudien* bringen wir hier mit großer Genugtuung. Wir gratulieren besonders all den lieben Kolporturen. Fast alle diese Bücher wurden durch sie verkauft. Die Gesamtzahl der abgesetzten Bände *Schriftstudien* im Jahre 1912 beträgt 634 951.

Freie Verteilung von Schriften.

Unsere zwei kleinen Schriften, *Jedermanns Blatt* und *Volkskanzel*, welche zumeist frei verteilt wurden, sind in diesem Jahr in dreißig verschiedenen Sprachen über die ganze Erde gegangen. Die Freunde, unsere Leser, wissend, daß sie Schriften in irgendeiner Sprache erhalten können, würdigen mehr und mehr das Vorrecht, die Verbreitung zu fördern und ihre Nachbarn zu interessieren. Beiläufig bemerken wir, daß die Mehrzahl des Volkes der Sache des Herrn viel besser dienen kann durch Überreichen eines Traktates mit wenig erklärenden Worten, als durch Versuche, den göttlichen Plan zu erklären. So viele vergessen beim Erzählen des glorreichen Planes Gottes, daß ihre Hörer vergleichungsweise unwissend darüber sind, daß sie nur die ersten Grundsätze des Evangeliums von Christo wissen, und nötig haben, daß man sie über die Anfangsgründe belehrt. Ein Lehrer muß weise sein, und nur das geben, was dem andern zur Nahrung dient. (Heb. 5, 12—14.)

Zu viele machen einen Fehlgriß darin, indem sie ihren Freunden zu starke Nahrung vorsetzen. Andere machen Fehlgriße, daß sie in prahlerischer Weise unpaffende Vergleiche ziehen zwischen dem, was wir glauben und dem, was andere glauben.

Wir freuen uns indessen, daß alle allmählich die Wichtigkeit des Meisters Worte lernen: „Seid klug wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben.“ Laßt uns erinnern, daß wir uns nicht lange vorher in ähnlicher Finsternis befanden, welche allgemein vorherrscht — und wir doch Christen waren.

Daher sollten wir auch unseren Freunden gegenüber keine Andeutung machen, daß sie nicht zur Familie Gottes gehören. Eher halten wir es für besser, ihnen zu sagen, daß wir auch einst in Dunkelheit waren, und ihnen weiter zu erklären, daß alle christlichen Leute mehr und mehr zu einer Erleuchtung gelangen, hinsichtlich der Lehren des Wortes Gottes, weil wir in der von Gott bestimmten Zeit leben, in der einige Geheimnisse über Gottes glorreichen Plan der Zeitalter sollen geoffenbart werden. „Die Verständigen werden es verstehen“ — die „Kluge Jungfrauen-Klasse.“ (Dan. 12, 10; Matt. 25, 1—3.)

Verteilte Traktate, einschließlich Jedermanns Blatt und Volkskanzel.

Vom 1. November 1911 bis zum 1. November 1912.	
In englischer Sprache	34 672 475 Exemplare
„ allen anderen Sprachen	848 000 „
	35 520 475 Exemplare
Traktatseiten	481 632 950 „

Dies obige schließt nicht die in England, Australien und anderen Ländern und Sprachen veröffentlichten Exemplare ein.

Finanzieller Bericht.

Wenn wir rückwärts schauen auf die Vergangenheit, so gewahren wir einen steten Fortschritt, was die Summe des Geldes anbetrifft, die von der Traktatklasse zur Verbreitung der Wahrheit zur Verfügung gestellt wird. Jedes Jahr hatte eine kleine Verbesserung gegenüber dem vorhergehenden gebracht,

und das gegenwärtige bildet keine Ausnahme von dieser Regel. Erinnert Euch, daß wenige von unseren Gaben groß sind — daß nicht viele Wachturmabonnenten viel von den Gütern dieser Welt besitzen. Zwei Dinge setzen unsere Feinde und unsere Freunde in Erstaunen:

1. Während alle Denominationen der Christenheit in Not sind, weil der Kostenaufwand wächst, die Einnahmen abnehmen und weil die Häupter sich schämen, noch mehr zu erbitten, als sie bisher getan haben, steigen unsere Einnahmen dagegen ohne Aufforderung, allmählich, augenscheinlich in dem Maße, wie wir sie nötig haben. Oder besser gesagt, da unsere Einnahmen sorgfältig behandelt werden, sind wir imstande, das Werk von Jahr zu Jahr etwas mehr zu fördern. Natürlich könnten wir viel mehr tun, wenn wir mehr Mittel hätten; aber wir sind nicht unzufrieden deshalb, denn wenn der Herr wünschen würde, daß wir mehr verrichteten, so ist er überreichlich imstande, die Mittel vorzusetzen.

2. Der andere Punkt, der sowohl unsere Feinde als auch Freunde überrascht, ist der, daß ein so großes Werk mit einem verhältnismäßig so geringen Geldeaufwand hinausgeführt wird. Letzteres ist dem Umstande zuzuschreiben, daß wir keine Gehälter zahlen, und alle unsere Ausgaben auf das Minimum beschränken. Unsere Arbeit im Brooklyn Stammhaus erfordert über hundert Personen: alle arbeiten fleißig, ernsthaft beharrlich, den Dienst betrachtend als dem Herrn geleistet. Wir haben keine Drohnen. Es ist Fürsorge getroffen für Wohl- anständigkeit und Behaglichkeit, wie wir glauben, daß es dem Herrn wohlgefällt, alles jedoch mit nur geringen Kosten. Dies ist das Geheimnis dafür, daß wir mehr zu tun vermögen, als andere mit demselben Kostenaufwand. Der finanzielle Bericht folgt:

Fehlbetrag von 1911	\$ (= Dollar) 22 415.93
„Gute Hoffnung“ und andere Beiträge zur Traktatklasse	\$ 200 767.51
Verbrauch für das obengenannte Werk in:	
den Vereinigten Staaten und Canada	\$ 134 228.43
England	20 038.60
Australien	4 663.97
Deutschland	1 562.12
Schweden	1 338.04
Dänemark und Norwegen	1 059.52
Süd-Afrika	1 298.77
Jamaika und Südamerika	3 933.69
Japan	2 300.00
China	2 300.00
Korea	2 028.62
Indien	1 723.19
Frankreich, Italien, Schweiz	343.67
Griechenland	240.00
Ungarn und Polen	471.20
Philippinen-Inseln	157.95
Kassenbestand	663.72

\$ 200 767.51 \$ 200 767.51

Wir wollen hier nicht den Ausblick in die Zukunft einzeln erwähnen, sondern wir lassen dies für die nächste Ausgabe. Wir danken Gott für die Vorrechte und Segnungen dieses vergangenen Jahres, wir freuen uns mit Euch allen, daß wir durch seine Gnade das Vorrecht gehabt haben, in seinem Dienste tätig zu sein. Laßt uns vorwärts eilen. Laßt uns nicht furchtlos sein vor des großen Widersachers Brüllen, wenn er, wie ein brüllender Löwe, uns einzuschüchtern sucht. „Sei stark, und dein Herz lasse Mut.“ „Er, der das gute Werk in euch begonnen hat, wird es auch vollenden.“ „Er kennt unser Gebilde und weiß, daß wir Staub sind.“ „Er wird nicht zulassen, daß wir über unser Vermögen ver- sucht werden, sondern er wird mit jeder Versuchung einen Ausweg schaffen. (1. Kor. 10, 13.)

„Den Herrn mit schwachem Sinn nicht rüch:
Trau vielmehr Seiner Gnad'.
Weislich Sein freundlich Angesicht
Hüllt dunkler Vorfsicht Rat.

Zaghafte Heil'ge, irrischen Mut!
Die Boll', vor der euch bang, —
Ist voll von Gnad', und euch zu gut
Enbläut sie sich eh' lang.“

überf. F. Ch.

Unedle Christen und edle Ungläubige.

„Sehet eure Berufung, Brüder, daß nicht viele Weise nach dem Fleische, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle berufen sind.“

(1. Kor. 1, 26.)

Niemand wird bestreiten, daß es edle Charaktere unter Ungläubigen sowohl, als unter Christen gibt; ebenso wenig wird jemand, der Erfahrung hat, bestreiten, daß es niedrige Menschen unter Christen sowohl, als unter Weltleuten gibt. Aber wie sollen wir das erklären? Sollten wir nicht vernünftigerweise erwarten, daß die edlen Prinzipien des wahren Christentums gerade die besten Geister in der Welt anziehen und vielmehr die unedel veranlagten abstoßen würden? Sollten wir nicht erwarten, daß die Lehren Christi, der Geist seiner Lehren — Sanftmut, Milde, brüderliche Freundlichkeit, Liebe — alle anziehen möchten, welche Sympathie für diese Eigenschaften haben, also alle Edelgesinnten in der Welt? Und sollten wir nicht ebenso erwarten, daß, da die Schrift und der Geist des Herrn allen Zorn, Bosheit, Haß, Neid, Streit, Verleumdungen, Bösesreden, unreinheit usw. verdammt, alle, welche Sympathie mit solchen Werken des Fleisches und des Teufels haben, sich von dem Evangelium Christi abgestoßen fühlen würden?

Welches auch die Tendenz unserer geistigen Philosophie über den Gegenstand sein mag, die Tatsachen beweisen uns, daß verhältnismäßig eine größere Zahl der edel gesinnten Kinder der Welt den Herrn und sein Evangelium verwarfen, und daß ein großer Teil der unedlen Kinder der Welt das Evangelium Christi annimmt. Die interessantere und verwideltere Frage ist daher: Wie sollen wir diesen höchst sonderbaren Zustand erklären, der aller Erwartung zuwider zu sein scheint?

Wir erklären ihn nach dem Ausspruch unseres Herrn, daß er nicht kam, die Gerechten zur Buße zu rufen, sondern Sünder. (Matt. 9, 13.) Wahrlich, „Da ist kein Gerechter, auch nicht einer . . . alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes“ (Röm. 3, 10. 23); Vater Adams Fall zog jeden einzelnen seiner Nachkommenschaft hinein; daher sind alle Sünder und bedürfen alle der Gnade Gottes in Christo zur Vergebung ihrer Sünden. Aber die, welche sich moralisch und intellektuell weniger gefallen finden, als einige ihrer Nächsten, neigen zu einem Gefühl der Selbstgerechtigkeit, obwohl sie nicht behaupten, vollkommen zu sein. Sie sind daher weniger geneigt, sich für nichts zu halten, unwürdig der Gnade Gottes, sich in den Staub zu beugen am Fuße des Kreuzes, und die Gabe ewigen Lebens durch Jesum Christum, unseren Herrn, als eine unverdiente Gabe Gottes zu empfangen.

Die Notwendigkeit des guten Arztes nicht erkannt.

Diese Klasse erkennt, daß einige der tiefer Gefallenen des Geschlechts Gottes Mitleid und Vergebung bedürfen, und sie freuen sich, daß Gott Mitleid mit ihnen hat und ihnen helfen will; aber irgendwie fühlen sie, daß sie das zugerechnete Mitleid der Gerechtigkeit Christi zu ihrer Bedeckung nicht bedürfen; daß sie so achtbar sind, daß, wenn Gott jemand in ein künftiges Leben aufnimmt, er sie gewiß nicht ausschließen wird. Sie schauen sich um und vergleichen sich mit Christen, und finden oft mit einem hohen Grad von Wohlgefälligkeit, daß ihre Ideen von Recht und Unrecht und von moralischer Verantwortlichkeit, und von Wohlwollen usw., höher, edler, besser sind, als die von solchen, welche sich als Christen bekennen. Sie sagen zu sich selbst, „Gott ist gerecht, und während ich nicht vollkommen bin, so bin ich doch ein gut Teil besser, als die Mehrzahl der Christen, und darum bin ich gewiß, daß Gott in Gerechtigkeit ebenso für mich sorgen wird, als für andere, die in einigen Eigenschaften des Herzens und Geistes niedriger sind, als ich.“ Gleich dem Pharisäer der alten Zeit, danken sie Gott, daß sie nicht sind, wie andere Menschen; und sie vernachlässigen den einzigen „Namen unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen.“ (Apg. 4, 12.)

Die Klasse, welche wir schildern, ist eine zahlreiche Klasse, zahlreicher, als manche vermuten, bis sie die Sache überlegen; und sie schließt viele ein, die fern von Heuchelei,

niemals das Evangelium verstanden haben. Mehrere Präsidenten der Vereinigten Staaten sind Männer dieser Klasse gewesen — ehrerbietig gegen die Religion, moralisch in ihrem Lebenswandel, gerecht in ihren Handlungen; zum Beispiel, Lincoln und Grant, welche wir nur als Beispiele einer Klasse erwähnen. Außerdem sind viele, die zu dieser Klasse gehören, entweder Kirchenbesucher oder Mitglieder einer Kirche. Sie würdigen die Tatsache, daß direkt oder indirekt der moralische Aufschwung der Zivilisation mit dem Christentum verbunden ist, und wollen ihren Standpunkt auf der moralischen und populären Seite nehmen, obwohl sie niemals die Vergebung der Sünden aus den Händen der Gnade Gottes, durch Glauben an das kostbare Blut Christi, angenommen haben.

Wir verstehen ihre Schwierigkeit; sie erkennen nicht, daß der Herr nach den Prinzipien strikter Gerechtigkeit und Gesetz handelt. Gottes Gesetz und Gerechtigkeit erklären, daß alle Unvollkommenheit wider Gott ist, daß Gottes Werk ursprünglich vollkommen war in Adam, und daß er niemals etwas Unvollkommenes in Harmonie mit sich annehmen kann. Sie sehen nicht, daß unter diesem Gesetz, wer im geringsten schuldig ist, nichtsdestoweniger schuldig ist, und unter dieselbe Todesstrafe kommt, wie einer, der vieler und schwerer Übertretungen schuldig ist.

Da also alle Menschen unvollkommen sind — keiner absolut gerecht — schließt dasselbe Todesurteil jedes Glied des menschlichen Geschlechts ein; und es gibt keine Tür, dem Tode zu entfliehen, keine Tür, um in das Leben einzugehen, außer der einen, welche Gott vorgesehen hat — Christus Jesus, der Gerechte, welcher des Menschen Erlöser wurde, indem er sich selbst opferte. Wer nicht durch diese Tür eingeht, gewinnt niemals das Leben, wie sehr er auch gegen Sünde kämpfen mag, und wie nahe er auch der Tür kommen mag. Nur der Eintritt durch die Tür kann der Eintritt in ewiges Leben werden. „Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich eingeht, so wird er errettet werden.“ „Wer dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes [das Todesurteil] bleibt auf ihm.“ (Joh. 10, 9; 3, 36.)

Dieselbe Philosophie über den Gegenstand zeigt uns, warum eine verhältnismäßig größere Zahl der unedlen und nicht der edlen Kinder der Welt zu Christo kommt. Nur die, welche fühlen, daß sie Sünder sind, welche fühlen, daß sie Befreiung von der Sünde bedürfen, würdigen das Anerbieten der Vergebung. Nur die Kranken, welche erkennen, daß sie krank sind, fühlen, daß sie des großen Arztes bedürfen. Viele in der Tat suchen den Herrn, weil sie in gewissem Maße ihren gesunkenen, verderbten Zustand erkennen, und daß sie tiefer stehen, als andere; nur das scheint sie zu einer Erkenntnis ihrer Lage zu erwecken; nur das scheint sie dahin zu führen, daß sie ausrufen, „Erbarme dich meiner, du Sohn Davids.“ Und diese Erkenntnis persönlicher Unwürdigkeit für Gottes Gnade ist notwendig für alle, welche die Gnade Gottes unter den einzigen Bedingungen annehmen wollen, unter welchen sie angeboten wird.

Verbleiben in der Schule Christi bedingungsweise.

Nachdem wir so die philosophische Basis unseres Gegenstandes gefunden haben, gehen wir weiter und fragen nach den Resultaten. Was ist das rechtmäßige Resultat der Annahme Christi? Wir antworten: Das unvermeidliche Resultat der rechten Annahme Christi muß moralische Aufrichtung sein; denn die Bedingung, unter welcher Christus jemanden annimmt, ist, daß er nicht nur Vergebung für vergangene Sünden begehrt, sondern auch in Zukunft Sünden meiden will.

Je tiefer jemand in der Lage der Moralität steht, um so radikaler wird die Veränderung schließlich sein; aber um so weniger wird er im Beginn seiner Befreiung alle Schritte der Reinigung in Wort, Gedanken und Tat erkennen, die auf dem christlichen Wege vor ihm liegen. Er wird zu-

erst nur an die Reform der gröberen Offenbarungen der Sünde denken, aber Schritt um Schritt, und Lektion um Lektion wird er von dem großen Lehrer unterwiesen und vorwärts gebracht werden in Erkenntnis und Wertschätzung und in der Auserbauung des Charakters, wenn er in der Schule Christi bleibt.

Die Forderung des großen Lehrers durch den Apostel ist, daß die, welche zu ihm kommen, in voller Weibung, nachdem sie auf Grund des Glaubens angenommen sind, sofort beginnen müssen, „sich von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes zu reinigen und die Heiligkeit zu vollenden in der Furcht Gottes“. (2. Kor. 7, 1.) Wer den Versuch dazu nicht machen will, wird nicht in der Schule Christi bleiben; denn er hat nicht Christi Geist, und da er nicht seinen Geist hat, „ist er nicht sein“. „Wer die Sünde tut [wissentlich, willentlich], ist aus dem Teufel.“ (1. Joh. 3, 8.) Dennoch mag es Jahre der Schulung und Disziplin unter dem großen Lehrer erfordern, ehe solche, die tief in den Schlamm der Sünde und Selbstsucht und viele daraus folgende Niedrigkeit der Gesinnung gesunken waren, auch nur leidlich gute, edle Charaktere werden.

Charakter ist mehr der Eiche, als dem Pilze gleich; er braucht Zeit zu seiner Entwicklung. Jedoch, wie die Eiche schnell getötet werden kann mit einer Art, so kann auch ein starker Charakter schnell unterminiert, geschwächt und umgestürzt werden durch Sünde. Mit anderen Worten, Entwicklung nach oben ist langsam, aber abwärts gehende Neigungen können schnelle Wirkung haben, wenn sie zugelassen werden. Folglich können viele Christen die Erhaltung machen, daß, während die Religion Christi viel getan hat, ihnen und ihren Freunden aus dem Schlamm der Sünde zu helfen und sie auf den Felsen, Christus, zu stellen, und sie von vielen Befleckungen des Fleisches und der Niedrigkeit der Gesinnung zu reinigen, sie doch vielleicht nach zehn, zwanzig oder vierzig Jahren solcher Unterweisung und Ausdauer mit Erstaunen einen Ungläubigen sehen, den sie als ihresgleichen in moralischer Zuverlässigkeit, Aufrichtigkeit oder Edelmut anerkennen müssen.

Das Gesetz der Vererbung daran beteiligt.

Da steigt die Frage auf, wie ist das? Wir antworten, daß, wie moralische Entgleisung die Kinder bis in die dritte und vierte Generation beeinflusst, so können moralische Vorzüge die Kinder in mehreren Generationen beeinflussen. Daher haben Eltern, welche aufrichtig und gottesfürchtig gewesen sind, die sich bemüht haben, in sich selbst die Tugenden des Geistes zu entwickeln, nicht nur selbst Segen erlangt, und sind dem großen Maßstab der Vollkommenheit näher gekommen, als im Anfang, sondern auch ihre Kinder werden mit besseren natürlichen Eigenschaften geboren werden und auch unter Verhältnissen, günstiger für Gerechtigkeit und Edelmut der Seele. Denn die Vorzüge des Herzens der Eltern werden in dem physischen Zustand ihrer Kinder reflektiert.

Und das, beiläufig gesagt, beweist endgültig, daß viele sogenannte fromme Eltern von Herzen weniger edel sind, als wir hoffen sollten: denn, wenn während der Periode der Empfängnis und Schwangerschaft die Gedanken, Gefühle, Gesinnungen der Eltern in der Richtung des Edelsinnes, der Reinheit, Heiligkeit, Ehrfurcht, Güte, Gerechtigkeit und Liebe kultiviert worden wären, so würden ihre Kinder es zeigen; und die Resultate würden für die Kinder und die Eltern gesegnete sein. Die natürlichen Eigenschaften des Kindes sind ihm vor der Geburt übertragen, besonders durch die Mutter; und der Mutter Ideale sind zum großen Teil die des Vaters, wenn sie gut verheiratet sind.

Christliche Eltern sollten aufwachen zu ihrer Verantwortlichkeit in der Ausübung ihrer Zeugungskraft, welche ihnen von dem Allmächtigen anvertraut ist. Es ist eine Schmach für unsere Zivilisation, daß so viele in zivilisierten Ländern niedrig geboren sind, sogar unter solchen, welche die Gesetze der Vererbung erkennen und welche sorgfältig das Züchten ihres Viehes und der Schafe und Hunde und Pferde überwachen. Es muß sein, daß der Einfluß des Geistes der

Eltern auf die Nachkommenschaft nicht erkannt wird. Mögen solche Gedanken nicht nur die Eltern in bezug auf künftige Nachkommen leiten, sondern sie auch sehr geduldig und sorgfältig mit jungen Kindern machen, wenn sie versuchen, ihnen Fehler des Charakters abzugewöhnen, an deren Auskommen sie mitgeholfen haben. Die erste Pflicht der Eltern gegen ein Kind ist, ihm den günstigsten Anfang im Leben zu geben, soweit es in ihrer Macht steht.

Wenn Kinder christlicher Eltern, günstig geboren, auch Christen werden, und in ihrem eigenen Herzen einen Kampf gegen moralische Unreinheit und Sünde beginnen, und gegen alle niedrigen und selbstsüchtigen Neigungen der gefallenen Natur, so können sie, durch Gottes Gnade, einen höheren moralischen Stand erlangen, als ihre Eltern hatten, wenn sie die Lehren des großen Meisters in die Praxis umsetzen.

Aber hierzu kommt eine andere Seite der Frage. Gott nimmt die Kinder der Gläubigen um des Glaubens der Eltern willen nicht an, über die Periode ihrer Minorität hinaus. Sobald sie erwachsen sind, wird ein persönlicher Bund mit dem Herrn gefordert, wenn sie in besonderem Sinne sein eigen sein wollen; andernfalls werden sie zur Welt und unter die Verdammnis gerechnet und nicht unter die Rechtfertigung, welche sich nur auf Gläubige und ihre minorennen Kinder erstreckt. (1. Kor. 7, 14.) Gott macht den Eintritt in seine Familie und Schule zu einer individuellen Sache.

Und hier finden wir das Geheimnis, wie es kommt, daß einige der edelsten Weltmenschen nicht des Herrn Volk sind. Sie sind die Kinder derer, deren Füße aus dem Schlamm der Sünde gezogen worden sind. Sie haben durch ihre Eltern einen Anteil an der Aufrichtung geerbt, welche die Lehre Christi in die Welt brachte, unter solche, welche seiner Lehre folgten. So sehen wir, daß der Unglaube nichts zu rühmen hat in seinen edelsten Söhnen, denn was sie Edles und Großes haben, kam gewöhnlich durch den Glauben ihrer Vorfahren.

Im Gegenteil, die Tendenz des Unglaubens ist auf Sünde und Degradation gerichtet. Vielleicht kommt letzteres in einer Generation nicht so augenscheinlich zum Ausdruck, vielleicht doch, der Sohn edler christlicher Eltern, welcher eine edlere Gesinnung ererbt hat, als die Massen, mag diese Gesinnung während seines Lebens behalten; und wenn er auf seine Moralität stolz ist, so mag er, wenigstens auf der Oberfläche, einen guten Anschein ausreicht erhalten, und mag einiges davon auf seine Nachkommen übertragen. Aber schließlich wird Selbstsucht den Edelsinn unterminieren und zerstören; und wir dürfen so gewiß eine Degradation in der Nachkommenschaft solcher erwarten, die Christus nicht annehmen, wie wir ein Vorwärtstkommen auf Seiten aller erwarten, die den Heiland annehmen.

Illustriert in der ersten Kirche.

Die allgemeine Wirkung dieses Gesetzes kann nur gewürdigt werden, wenn wir über eine große Strecke Landes und über Jahrhunderte blicken. Wenn wir zurücksehen auf die Zeit unseres Herrn und der Apostel, so finden wir, daß das Evangelium von eben der Klasse angenommen wurde, die wir hier geschildert haben — von Zöllnern und Sündern, den unteren Schichten — während es von den Weltweisen, den Pharisäern und Pharisäern verworfen wurde, die moralisch und intellektuell die höhere Klasse waren, und die aus diesem Grunde Christum verwarfen, da sie kein Bedürfnis nach einem Heiland fühlten. Wenn wir aufmerksam auf die Evangeliums-Kirche schauen, mit ihrem kleinen Anfang, in der ärmsten Klasse, so finden wir, daß, wer immer in die Schule Christi eintrat, und von ihm gelehrt wurde, durch Gehorsam gegen diesen Lehrer aufgerichtet wurde.

Diese höhere Lehre des Meisters wurde der Maßstab unter seinen Nachfolgern. Letztere lernten, als des Herrn Volk, nicht nur einander zu lieben, sondern auch in teilnehmender Weise ihre Liebe auf solche zu übertragen, die sie haßten, anseindeten und verfolgten, und um Christi willen sätlich alles Böse wider sie redeten, und daß Gottes Segen auf den Demütigen, den Geduldigen, den Sanftmütigen, den Friedensstiftern ruht; und daß die Summa aller Tugenden

Liebe ist. Wir finden, daß dieselbe Lehre von den schlichten Fischern und Zöllnern kam, die ihn annahmen und die er als die Apostel seiner Gnade aussandte.

Wir finden zum Beispiel, daß der Apostel Petrus sagt: „Reichet dar in eurem Glauben Erkenntnis, Selbstbeherrschung, Geduld, Gottseligkeit, brüderliche Freundschaft, Liebe.“ (2. Pet. 1, 5—8.) Wir finden, daß der Apostel Johannes sagt: „Wer seinen Bruder nicht liebt, den er gesehen hat, wie kann der Gott lieben, den er nicht gesehen hat?“ (1. Joh. 4, 20.) Wir finden, daß der Apostel Jakobus sagt, daß alle, die vom Herrn gelehrt sind, aus dem guten Wandel ihre Werke in Sanftmut der Weisheit zeigen sollten. „Wenn ihr aber bitteren Reid und Streitsucht in eurem Herzen habt, so rühmet euch nicht.“ „Unterwerfet euch Gott. Widerstehet dem Teufel, und er wird von euch fliehen. Nahet euch Gott, und er wird sich euch nahen.“ „Demütigt euch vor dem Herrn, und er wird euch erhöhen. Redet nicht wider einander, Brüder.“ „Höret, meine geliebten Brüder: Hat nicht Gott die weltlich Armen auserwählt, reich im Glauben, zu Erben der Reiche, welches er denen verheißt hat, die ihn lieben?“ (Jak. 3, 13. 14; 4, 7. 10. 11; 2, 5.)

Wir hören den Apostel Paulus, der einst zu der edleren, der Pharisäer-Klasse gehörte, dieselbe Wahrheit aussprechen, und in Demut anerkennen, daß, „da ist nicht ein Gerechter, auch nicht einer.“ (Röm. 3, 10.) Er erklärt, daß nur, wenn wir Christum annehmen, wir Vergebung der Sünden oder Versöhnung mit dem Vater haben; daß, nachdem wir Christum angezogen haben, wir Neue Schöpfungen in ihm sein sollten; daß das Alte für immer vergangen sein sollte, und daß wir hinfort in Neuheit des Lebens wandeln sollten, nicht nach dem Willen des Fleisches, sondern nach dem Willen des Herrn. Höre ihn die ermahnen, die den Namen Christi angenommen haben, und sie versichern, daß sie auch seinen Geist oder Disposition annehmen müssen, und dieselbe Gesinnung, die auch in Christo Jesu, unserem Herrn, war — eine Gesinnung in Opposition zur Sünde und Gemeinheit und Selbstsucht, aber in Harmonie mit Wahrheit, Güte, Reinheit, Wohlwollen und Liebe.

Und der Apostel erklärt das, indem er sagt: „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe die Summe des Gesetzes.“ „Laßt uns nun die Werke der Finsternis ablegen und die Waffen des Lichts anziehen. Laßt uns anständig wandeln.“ „Ziehst den Herrn Jesum Christum an, und treibst nicht Vorsehre für das Fleisch zur Erfüllung seiner Lust.“ „Bergelst niemandem Böses mit Bösem; seid vorsorglich für das, was ehrbar ist vor allen Menschen.“ „Mächet nie euch selbst, Geliebte, sondern gebet Raum dem Zorn; denn es ziehet geschrieben: Mein ist die Rache, ich will vergelten, spricht der Herr. Wenn nun deinen Feind hungert, so speise ihn; wenn ihn dürstet, so tränke ihn.“ (Röm. 13, 10. 12—14; 12, 17. 19—20.)

So erklärte Paulus besonders die Liebe, welche die Eignung des Geistes Gottes, des Geistes Christi ist, und welche alle Nachfolger des Herrn haben müssen, wenn sie sein eigen bleiben wollen, als er sprach: „Die Liebe ist langmütig, ist gütig; die Liebe neidet nicht; die Liebe tut nicht groß, sie bläht sich nicht auf, sie gebärdet sich nicht unanständig, sie sucht nicht das Ihrige, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet Böses nicht zu, sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sondern sie freut sich mit der Wahrheit, sie erträgt alles, sie hofft alles, sie glaubt alles, sie erduldet alles. Die Liebe vergeht nimmer.“ (1. Kor. 13, 4—8.)

„Das Zeugnis Jehovas ist zuverlässig, macht den Einfältigen weise.“

Es würde unmöglich sein, für irgendwelche Klassen von Menschen, wie verderbt sie in geistiger und moralischer Beziehung auch sein möchten, solche Unterweisungen in gute und aufrichtige Herzen zu pflanzen, ohne daß sie dadurch aufgerichtet, edler, Christo und Gott ähnlicher gemacht würden. Es überrascht uns daher nicht, zu finden, daß sogar in dem ersten Jahrhundert des Herrn Nachfolger durch ihre hohen Prinzipien und Moralität bekannt wurden, so daß die Masse

des Volkes „sie als solche erkannte, die mit Jesu gewesen waren“ und von ihm gelernt hatten. (Apg. 4, 13.)

Dann sehen wir, wie der Widersacher die Wahrheit verderbt hinsichtlich der Einfachheit, in welcher sie von dem Herrn und den Aposteln dargeboten war. Wir sehen Formen und Zeremonien, Kniebeugungen und Messen, Bände an Glaubensbekenntnisse und Theorien der Menschen, an die Stelle des reinen Evangeliums Christi treten; und wir bemerken das Resultat, daß, in dem Maße, als die Lehren Christi ignoriert wurden, in demselben Maße der Aberglaube aufkam, und der Geist Christi zu fehlen anfing.

Dennoch, mit all der Verderbtheit, welche mit dem zweiten Jahrhundert in die Welt kam, war ein hinreichendes Maß des wahren Geistes mit dem Irrtum untermischt, um eine große Reformation in den Wilden Europas zu bewirken, und sie in einen Zustand der Zivilisation zu bringen, höher, als die übrigen der Welt. Und als nach Gottes Vorsehung die Reformationsbewegung eingeführt wurde, erhob sie dieselbe Klasse von Menschen unendlich höher in moralischer Beziehung. Sie stellte vieles von der ursprünglichen Reinheit des Christentums und des Geistes Christi wieder her; und in dem Maße, als das Wort Gottes frei gewesen ist unter dem Volke, und in dem Maße, als es gern angenommen wurde und seine veredelnden Gesinnungen in den Herzen der Menschen hatten Frucht bringen lassen, in diesem Maße haben wir gesehen, daß die Völker, die unter den direktesten Einfluß der Reformation kamen, noch höher erhoben worden sind, als der Rest der Welt.

Die gewaschene Sau verlangt noch nach dem Schlamm.

In all diesem bemerken wir das zuerst ausgesprochene Prinzip: nämlich, daß der Geist Christi, der Geist der Wahrheit, der Geist der Gerechtigkeit aus dem Wort des Herrn, der zivilisierende, erleuchtende und veredelnde Einfluß ist, welcher die wunderbaren Veränderungen dieser christlichen Ära bewirkt hat, und besonders in diesem letzten Jahrhundert. Papsttum und Sektentum haben wohl gehindert, konnten aber seinen Einfluß nicht auslöschen. Er ist noch vorhanden in den unteren Klassen der Gesellschaft und richtet sie auf, und die Tendenz läßt sich noch beobachten, daß die, welche schon ausgerichtet sind, um so weniger dankbar sind für Gottes Güte. Daher kommt es, daß nicht viele Großen, nicht viele Weise, nicht viele Gelehrte nach dem Lauf der Welt, Gott erwählt hat, sondern die Armen dieser Welt, reich im Glauben, um Erben des Königreiches zu werden.

Je weiter und klarer unsere Anschauung über die Situation ist, um so mehr werden wir imstande sein, für diejenigen unserer Brüder in Christo Teilnahme zu haben, welche von Natur niedrig, unedel, selbstsüchtig sind, und in Gedanken, Wort und Betragen des Wohlwollens entbehren. Wenn wir erkennen, daß Gott sie angenommen hat — nicht um ihres guten und edlen Charakters willen, sondern weil sie dessen Mängel zugeben und weil sie wünschen, besser zu werden — umgewandelt, durch die Erneuerung ihres Sinnes — dann werden alle, welche des Herrn Gesinnung oder Geist haben, sie gleichfalls annehmen.

In dem Maße, als wir den Geist Christi haben, die heilige Gesinnung, werden wir andere von dem göttlichen Standpunkt der Teilnahme für ihre Schwachheiten und unedlen Eigenschaften ansehen; und anstatt sie zu verurteilen, sie zu verspotten, und den Verfehr mit ihnen abzubrechen, weil sie nicht den edelsten Maßstab erreichen, werden wir um so mehr wünschen, ihnen zu helfen und ihnen in freundlicher Weise die Dinge klarzumachen suchen, welche sie nicht klar sehen. Wir werden Geduld mit ihnen haben, wenn wir sehen, daß sie danach streben, zu überwinden. Wir werden erkennen, daß sie gegen eine geistige Krankheit kämpfen, die sie zum Teil ererbt haben, und die nur nach und nach ausgemerzt werden kann.

Von diesem Standpunkt aus werden wir lernen, sie nicht nach ihrem Fleische anzusehen und von ihnen zu denken, nicht nach ihren natürlichen Neigungen und Zuständen, sondern nach dem Geiste, nach den Absichten des Herzens, nach ihrem

Bund mit dem Herrn. Daher, wie der Apostel sagt, kennen wir von nun an niemanden nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste. (2. Kor. 5, 16.)

Jeder, der Gottes Gnade angenommen hat, und Teilhaber des Geistes der Heiligkeit geworden ist, und gegen Sünde in allen ihren Formen kämpft — in Gedanken, Worten und Betragen — alle solche streben nach der großen Vollendung des Charakters, von welcher unser teurer Erlöser die einzig vollkommene Illustration ist. Alle solche bekennen sich als unvollkommene Ebenbilder des lieben Sohnes Gottes und suchen in sein Bild hineinzuwachsen. Alle solche suchen alle Werke des Fleisches und des Teufels abzutun — nicht nur die größeren Übel (Mord, Diebstahl usw.), sondern auch die allgemeinen Elemente einer unedlen, verderbten Natur — Zorn, Bosheit, Haß, Streit usw. Und alle diese suchen, mehr und mehr die ganze Wappentafel Gottes anzulegen, der Sünde zu widerstehen, und dieselbe Gesinnung in sich zu kultivieren, die auch in Christo Jesu war — Sanftmut, Geduld, Langmut, brüderliche Freundlichkeit, Liebe.

„Sehet zu, daß ihr einander liebet.“

Laßt uns (Christen) denn eine weitere Anschauung von den Dingen gewinnen, und besonders von allen, welche den Namen Christi genannt haben, und die irgendeinen Beweis geben, daß sie in seinen Fußstapfen zu wandeln suchen. Laßt unsere Liebe für sie nicht nur die kleinen, unbedeutenden Fehler und Differenzen mit uns bedecken, sondern laßt sie auch eine Menge von Unvollkommenheiten im Fleische bedecken, solange wir sehen, daß ihre Herzen dem Herrn treu sind, und daß sie suchen, nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste zu wandeln; solange sie bekennen, daß sie suchen, von der Niedrigkeit und Selbstsucht und Kleinlichkeit der gefallenen Natur frei zu werden, und den edlen Charakter in sich zu kultivieren, der zur vollkommenen Menschheit gehört, das Ebenbild der Göttlichen Natur.

Und laßt jeden, der den Namen Christi genannt hat, anschauen, um jeden Zug von Gemeinheit, Selbstsucht, Rohheit, Unaufrichtigkeit zu erkennen und auszumerzen, die uns als Glieder des gefallenen Geschlechts noch anhängen, und so sehr ein Teil von uns geworden sind, daß wir oft geneigt sind, sie natürliche Eigenschaften zu nennen. Laßt uns bedenken, daß, selbst wenn unser Herr und unsere

Brüder diese Mängel übersehen (in richtiger Weise unterscheidend zwischen der „Neuen Schöpfung in Christo“ und diesen niedrigen Elementen unserer alten Natur, die tot gerechnet ist), doch die Welt diesen Unterschied nicht machen kann, und alle Fehler und Unvollkommenheiten, die sie an den erklärten Nachfolgern Christi sehen, der Sache Christi zur Last legen werden. So wird dieser heilige Name täglich unter den Heiden von vielen entweiht.

Laßt uns auch bedenken, daß Bössartigkeit nicht in einem Tage in guten Charakter umgewandelt werden kann. Verwandelung der Gesinnung, der Rede und des Betragens fordert Geduld und Ausdauer; aber es kann von denen vollbracht werden, welche vom Heiligen Geist gezeugt sind und den Befehlen des großen Lehrers gehorchen. „Sehet zu, daß ihr den nicht abweisst, der da redet“ vom Himmel. (Jeb. 12, 25.) Wer seine Lehren vernachlässigt, verläßt das große Heil, das während dieses Evangelium-Zeitalters angeboten wird; denn keiner wird unter den Auserwählten sein, außer solchen, die wenigstens in ihrem Herzen edel, wahr und gut sind — dem Bilde des lieben Sohnes Gottes gleichförmig gemacht. (Röm. 8, 29.)

Wenn alle völlig den Einfluß unseres Geistes auf unseren Leib erkennen könnten, und ebenso den weniger direkten Einfluß auf Geist und Leib anderer, so würde eine große Gedanken-Reform-Bewegung unverzüglich in der Welt beginnen, und besonders unter Gottes geweihtem Volke. Sicher sollten solche mit dem inspirierten Gebet mitwirken. „Schaffe mir, Gott, ein reines Herz [Willen] und gib mir einen neuen gewissen Geist! . . . Dann will ich die Übertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren.“ (Ps. 51, 12. 15 — Luther.)

Möchte die Liebe Gottes mehr und mehr in unsere Herzen ausgegossen werden, und unser Gewissen allezeit zart sein, und möchten wir stets bösen Schein meiden. Möchten wir zu allen Zeiten fähig sein, vorsichtig zu wandeln und unsere Gedanken, Worte und Werke prüfen, damit wir stets bereit und fähig seien, unserem Himmlischen Vater und seiner lieben Herde zu dienen, den „Füßen“ des Leibes Christi!

Mißgönne, o Bruder, nie ein Wort der Liebe

Al denen, die des gleichen Weges geh'n,

Wenn du sie liebst aus heil'gem Triebe,

So laß sie deine Liebe sehen.

Übers. M. E. G.

Gottes Wille in bezug auf die Kirche.

„Denn dies ist Gottes Wille: eure Heiligung.“ (1. Theß. 4, 3.)

Der Ausdruck, „dies ist Gottes Wille“, in unserem Text, ist mehr ein Rat, als ein Befehl. Die Klasse, der dieser Rat gegeben wird, hat ein Verlangen, Gott näher zu kommen, und daß er sich ihr nahe. Gott hat denen eine große Belohnung verheißen, die sich seinem Willen in allem unterwerfen; und der Apostel Paulus spricht aus, was der Wille Gottes ist in bezug auf die, die in seiner Nähe zu leben wünschen. Er sagt ihnen, daß es Gottes Wille ist, daß sie völlig abgesondert seien für seinen Dienst, daß sie ihr Leben niederlegen in seinem Dienst, daß in allen Angelegenheiten des Lebens ihre Herzen darauf gerichtet seien, seinen Willen zu erkennen und zu tun.

Mit Worten liebevoller Mahnung redet der Apostel an anderer Stelle zu dieser Klasse, wenn er spricht: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist.“ (Röm. 12, 1.) Der Ausdruck, „eure Leiber darzustellen“, schließt nicht nur die erste Darstellung ein, sondern das Bleiben des lebendigen Opfers bis zur Vollendung des Werkes. Mit anderen Worten, das Evangelium-Zeitalter ist die annehmliche Zeit, in der Gott willig ist, die anzunehmen, die durch Christum zu ihm kommen. Es ist die Zeit, in der er die, welche Glieder der auserwählten Kirche werden sollen, zieht und beruft.

Gottes Wille für sein gläubiges Volk, gerechtfertigt durch Glauben an das Lösegeld und seinem Dienst geweiht, ist immer derselbe gewesen, wie der Apostel es ausspricht, nämlich: „Dies ist Gottes Wille: eure Heiligung.“ Um diese Heiligung in den Gläubigen zu bewirken, hat Gott uns „die größten und kostbaren Verheißungen“ gegeben, und sagt, daß die Wahrheit seines Wortes die Heiligung des Charakters bewirken wird, der ihm annehmbar ist — die Ähnlichkeit zu dem Bilde seines lieben Sohnes, unseres Erlösers.

Heiligung bedeutet nicht menschliche Vollkommenheit. Es ist die Weihung, oder Hingebung des Willens, welcher durch Christum von dem Vater als vollkommen angenommen wird. Es ist die Weihung des Leibes zum Opfer — in den Tod. Wie wir gesehen haben, ist dieser Leib nicht tatsächlich vollkommen gemacht worden durch die Rechtfertigung durch Glauben, sondern nur gerechtneterweise vollkommen, nach unserem Willen, unserem Herzen, unserer Absicht. Der neue Wille sollte jede Kraft, jedes Talent, jede Begabung des Leibes in volle Übereinstimmung mit dem Herrn zu bringen suchen, und sollte danach trachten, einen Einfluß in derselben Richtung auf alle auszuüben, mit denen er in Berührung kommt.

Das bedeutet aber nicht, daß es in den wenigen kurzen Jahren des gegenwärtigen Lebens möglich sein wird, den armen, unvollkommenen Leib zur Vollkommenheit zu bringen. Im Gegenteil, der Apostel sagt uns in bezug auf die Kirche,

daß es im Tode gesät wird, in Verwesung, in Schwachheit, in Unehre, gesät ein (unvollkommener) natürlicher Leib (1. Kor. 15, 42-44); und daß wir erst, wenn wir in der Auferstehung neue Leiber empfangen, stark, vollkommen, glorreich, unsterblich, die Vollkommenheit erlangen werden, welche wir suchen, und welche der Herr uns verheißt hat und schließlich geben wird, wenn wir in der gegenwärtigen Zeit der Schwachheit und Unvollkommenheit ihm die Treue unserer Herzen beweisen.

Unser Text sowohl, als viele andere Stellen der Schrift, lehren uns, daß das große Werk, welches Gott von uns begehrt, nicht für andere ist, sondern für uns, ein Werk in uns selbst, das Ich unterwerfen, besiegen, beherrschen. Alles andere, unser Dienst für den Haushalt des Glaubens, unser Wohl tun allen Menschen, durch heimische und ausländische Mission usw., dient diesem wichtigsten Werke auch, aber, wie der Apostel durch Inspiration sagt, wenn wir auch in bereicherter Weise das Evangelium anderen predigen, und wenn wir all unser Gut zur Speisung der Armen geben würden oder Märtyrer für eine gute Sache werden sollten, würden wir in Gottes Augen nichts sein ohne Liebe — den Geist des Vaters und Christi Geist — der in uns entwickelt ist als das herrschende Prinzip des Lebens. (1. Kor. 13, 3.) Aber ehe wir „Liebe — das Band der Vollkommenheit — anlegen“ können und ihre Herrschaft befestigt haben, müssen wir viele Feinde abtun.

Unsere drei großen Feinde.

Das Herz ist der Kampfplatz, auf dem der Heilige Geist uns hilft in dem Kampf gegen die Feinde, welche seit Adams Fall Besitz ergriffen haben von dem menschlichen Herzen. Unser Kampf soll wider die Sünde sein, dem großen Gewalt herrscher, der unser Geschlecht vor mehr als sechs tausend Jahren unterjochte. Satan, der große Meister oder Anführer der Sünde, ist unser Feind, und hat viel mit den verschiedenen Einflüssen zu tun, gegen die wir kämpfen müssen. Wir sollen aber nicht direkt mit Satan kämpfen, obwohl wir ihm „widerstehen“ sollen; das heißt, wir müssen seinem Einfluß widerstehen, seinen Verführungen, und seinen Versuchen, uns in Irrtum und Sünde zu führen. Wir würden machtlos gegen diesen großen Feind sein, hätte unser Herr Jesus nicht die Sünde besiegt, und stünde er uns nicht zur Seite, so daß wir vertrauensvoll sprechen dürfen: „Größer ist er, der für uns ist, als alle, die wider uns sind.“

Wiederum ist unser Kampf mit der Welt. Das heißt nicht, mit unseren Mitmenschen; denn, verblendet von dem Widersacher, sind sie wenig, wenn überhaupt, verantwortlich für ihr Verhalten. Wir sollen mit dem „Geist der Welt“ und seinen Einflüssen kämpfen. Die Disposition der Welt, die Gesinnung der Welt, die Motive, welche die Welt zum Handeln treiben, die Bestrebungen der Welt, die Hoffart des Lebens und der Betrug des Reichums — die falsche Anschauung von Dingen, wie sie vom weltlichen Standpunkt aus gesehen werden — all diesem sollen wir widerstehen und dagegen kämpfen. Und das ist ein täglicher Kampf.

Endlich ist unser Kampf mit dem Fleische — unserem eigenen Fleische. Seitdem die Sünde unser Geschlecht gefangen nahm, hat ihre Sklaverei geistige, moralische und physische Degradation befördert. Alle ihre Neigungen sind zum Bösen, und das fortwährend, und obwohl unser Herr Jesus Mitleid mit uns hatte und uns von der Sklaverei der Sünde erlöste mit seinem eigenen kostbaren Blute, so haben wir doch in unserem Leibe den Zug, die Neigung zur Sünde.

So, obgleich wir jetzt frei sind, und mit dem Geiste dem Gesetz Christi dienen, und obgleich wir gelobt haben, für Gerechtigkeit, Wahrheit, Güte und Reinheit zu kämpfen, finden wir doch unser neues Ich durch den alten verderbten Geschmack und die alten Neigungen unseres Fleisches, dem alten Menschen zu dienen, gehindert. Es sind nicht die geringsten unserer Kämpfe, die gegen diese verkehrten Neigungen unseres Fleisches gerichtet sind, und der Kampf wider sie ist auch ein täglicher Kampf. Wir sollten fähig sein, mit dem großen Apostel Paulus zu sagen: „Ich verschlage meinen Leib“ (mein Fleisch und seine Lüste) — in Unterwerfung unter meinen neuen Willen, die Neue Schöpfung.

Von dem Augenblick an, wo wir eine volle Weihung in den Tod im Dienste des Herrn machen, rechnet er unser Fleisch als tot, und zeugt uns zu Neuen Schöpfungen. Unser neuer Geist ist lebendig für Gott in Neuheit des Lebens. Daher werden solche Neigungen zur Sünde, welche wir in absolute Unterwerfung unter den Willen Gottes in Christo zu bringen suchen, von dem Herrn nicht als der Wille oder die Neigungen der Neuen Schöpfung gerechnet, die seinem Dienst geweiht ist, sondern nur als ein Teil des allgemeinen Feindes, der Sünde, die uns verfolgt, und mit uns kämpft. Diesem Feind zu widerstehen, und gegen ihn zu kämpfen, sind wir verpflichtet und dazu verheißt er uns ausreichende Gnade und Hilfe, ihn zu überwinden.

Unser täglicher Kampf mit dem Ich.

Diese Feinde in unserem eigenen Fleische bereiten uns die größten Schwierigkeiten. An sie wendet sich Satan; sie sucht er zu ermutigen in dem Kampf wider die neue Gesinnung unseres Geistes, durch sie gewinnt der Geist der Welt nahen Zutritt zu uns, und sucht uns zu fangen und hinwegzuführen als Gefangene der Sünde. Die „Neue Schöpfung in Christo“ ist sozusagen rings umgeben von Feinden, welche ihr Verderben und ihre neue Sklaverei suchen. Wir müssen für uns kämpfen, für unsere Freiheit, für den Sieg über unsere Schwachheiten; wir müssen wider den Geist der Welt kämpfen, wider Verführungen und Schlingen des Widersachers, durch welche er böse Dinge gut, und rechte unwillkürlich erscheinen läßt. Kein Wunder, daß das Kind Gottes ermahnt wird, unaufhörlich zu wachen; daß es ermahnt wird, „die ganze Waffenrüstung Gottes anzulegen“, daß es gewarnt wird vor seinen vielen listigen Feinden und besonders vor denen in seinem eigenen Fleische, daß es zum Glauben und zur Treue des Herzens ermahnt wird.

Treue des Herzens für den Herrn heißt dauernde Bemühung, um die ganze Führung unseres Lebens, ja, auch die Gedanken und Absichten unseres Herzens in Unterwerfung unter Gottes Willen zu bringen. (2. Kor. 10, 4. 5.) Das ist unsere erste Pflicht, unsere dauernde Pflicht, und wird das Ende unserer Pflicht sein; denn „dies ist Gottes Wille: eure Heiligung.“ „Seid heilig, denn ich [der Herr] bin heilig.“ (1. Pet. 1, 16.)

Absolute Heiligkeit ist der Maßstab, den unser Geist gern und völlig billigen und dem er nachleben kann, den wir aber niemals tatsächlich und physisch erreichen können, solange wir den Mängeln unserer gefallenen Natur und den Anfechtungen der Welt und des Widersachers ausgesetzt sind. Aber Tag um Tag werden wir von Gott gelehrt; und wenn wir zu einer volleren Erkenntnis seines glorreichen Charakters kommen, und die Würdigung desselben unsere Herzen mehr und mehr erfüllt, dann wird die neue Gesinnung mehr und mehr Einfluß, Kraft und Macht über die Schwachheiten des Fleisches gewinnen, wie sie auch sein mögen — und diese Schwachheiten sind verschieden bei den verschiedenen Gliedern des Leibes.

Wenn wir Gott geheiligt sind durch die Wahrheit, wenn unser Wille tot ist und des Herrn Wille völlig als der unsere angenommen ist, in Gedanken, Worten und Werken, dann haben wir den Willen Gottes erlangt, und werden den Preis gewinnen als „Überwinder“, auch wenn wir niemals Gelegenheit gehabt haben, zu predigen, den Armen zu geben, oder als Märtyrer zu leiden um der Wahrheit willen. Laßt uns alle diesen Punkt wohl beachten: „Dies ist Gottes Wille [in bezug auf euch]: eure Heiligung.“ Laßt nichts diese Wahrheit verhüllen oder verdunkeln, sondern laßt sie in unserem Leben herrschen. Dann, wenn Gottes Wille wirklich unser Wille ist, haben wir einen klar bezeichneten Weg vor uns.

Aber ohne Zweifel, wird Gott allen denen Gelegenheiten eröffnen, die Wahrheit anderen zu bringen, ihr Licht leuchten zu lassen zur Herrlichkeit des Vaters und zum Segen der Mitmenschen, denn das ist sein Befehl für uns, und wir dürfen sicher sein, er gibt uns keine Befehle, die unmöglich zu erfüllen sind. Wenn ihr Gelegenheit zum Dienst gesucht habt, und habt sie nicht gefunden, so muß etwas nicht recht sein, ihr habt vielleicht einen besonderen Dienst gesucht, den

ihr bevorzugt (euer alter Wille vermischt sich mit eurem neu angenommenen Willen — dem des Herrn).

Vielleicht sieht der große Lehrer Stolz in euch, welchen ihr prompt ausrotten würdet, wenn ihr ihn erkannt hättet, der sich aber vor euch verbarg unter dem Schein der „Selbstachtung“. Vielleicht spricht der große Lehrer durch seine Vorlesung und sein Wort zu euch: „Alles was deine Hand zu tun findet, das tue mit deiner Kraft.“ (Pred. 9, 10.) Vielleicht sieht er, daß ihr geschädigt werden würdet, wenn er euch einen wichtigeren Dienst für andere gäbe, ehe ihr die Lektion der Demut gelernt habt — so wichtig in Gottes Augen. Handelt darum schnell, die Zeit ist kurz. „So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes [eben Dienst zu tun, den seine Vorlesung euch möglich macht], auf daß er euch erhöhe zur rechten Zeit.“ (1. Pet. 5, 6.)

Heiligung das Resultat der Liebe Gottes.

Wahre Heiligung des Herzens für den Herrn bedeutet Eifer in seinem Dienst, die Verkündigung der guten Botschaft an andere, das Einander-Aufbauen in dem allerheiligsten Glauben. Es bedeutet auch, daß wir Gutes tun allen Menschen, wie wir Gelegenheit haben, besonders dem Haushalt des

Glaubens, daß in diesen verschiedenen Wegen unser Leben, dem Herrn geweiht, Tag für Tag niedergelegt werden soll für die Brüder, Gelegenheit um Gelegenheit, wie sie uns kommt, daß unsere Liebe für den Herrn, für die Brüder, für unsere Familien und in teilnehmender Weise für die Menschheit, immer mehr unsere Herzen erfüllen wird, wie wir in Gnade, Erkenntnis und Gehorsam für Gottes Wort und Beispiel wachsen. (Gal. 6, 10; 1. Joh. 3, 16.)

Tennoch ist all diese Übung unserer Energie für andere nur einer der vielen Wege, auf dem nach des Herrn Vorlesung unsere eigene Heiligung vollbracht werden soll. Wie Eisen scharf wird von Eisen, so bringt unsere Zustrahlung für andere uns Segen. Zudem, während wir mehr und mehr dahin kommen sollten, unsere Nächsten zu lieben, wie uns selbst — besonders den Haushalt des Glaubens — so sollte doch der Quell zu alledem unsere höchste Liebe zu unserem Schöpfer und Erlöser sein, und unser Verlangen, so sein und zu tun, was ihm wohlgefällt. Unsere Heiligung muß daher zuerst für Gott sein und zuerst unser eigenes Herz und unseren Willen beeinflussen, und als Resultat solcher Hingabe an Gott die Betätigung im Interesse der Brüder und aller Menschen finden.

Übers. M. E. G.

Der Neuen Schöpfung Verantwortlichkeit gegen Gottes Gesetz.

1. Teil.

Der Gesetzesbund war ein Bund, den Gott mit Israel machte, und der auf das Halten des Gesetzes gegründet war, das in den Zehn Geboten kurz ausgedrückt war. Der Apostel Paulus sagt, daß unser Herr unter Gesetz geboren war (Gal. 4, 4); nicht nur unter den Zehn Geboten, sondern unter dem Gesetzesbunde. Dieser Gesetzesbund war, wie der Apostel an anderer Stelle zeigt, jene durch Sagar vorgeschattete Hinzufügung zu dem Abrahamitischen Bunde, welcher durch Sara vorgeschattet war. Unser Herr war also unter diesem Sagar-Bunde — unter dem Gesetzesbunde, dem Bunde des Fleisches — bis zu der Zeit, als er dreißig Jahre alt war.

Wir haben keinen Bericht über den Gehorsam unseres Herrn gegen das Gesetz, ehe er erwachsen war, obwohl wir allen Grund haben, anzunehmen, daß er den Gesetzesbund hielt. Aber die Zeit seiner besonderen Prüfung begann bei seiner Taufe. Die Tatsache, daß Gott bereit war, in einen Opferbund mit unserem Herrn einzutreten, zeigt, daß er zu dieser Zeit vollkommen war. Unser Herr fuhr fort, das Gesetz zu halten während seiner Amtszeit, und zugleich opferte er die Rechte, welche ihm gehörten, weil er das Gesetz hielt.

Es war mit unserem Herrn wie mit Adam. Jesus war vollkommen zur Zeit seiner Taufe, darum konnte niemand sein Recht auf Leben in Zweifel ziehen. Folglich handelte Gott mit ihm wie mit einem, der Lebensrechte hat. Aber wie Adam geprüft wurde, um zu sehen, ob er sich treu erweisen würde, so wurde unser Herr Jesus geprüft während der drei und einhalb Jahre seines Amtes, um seine Würdigkeit zu beweisen, seine Lebensrechte zu behalten. Wenn er zu irgendeiner Zeit verfehlt hätte, das Gesetz zu halten während seines Amtes, so würde er Gottes Anerkennung nicht gehabt haben. Gleicherweise, wenn er verfehlt hätte, seinen Opferbund zu halten, so würde er seine Berufung und Erwählung nicht fest gemacht haben.

Der Herzenszustand fortdauernd geprüft.

Was unser Herr in dieser Sache tat, ist dasselbe, was jeder von uns tut. Wir kommen zum Herrn im Beginn und stellen uns als lebendige Opfer dar; seine Annahme und die Zurechnung seines Verdienstes für uns macht uns zu vollkommenen Wesen von Gottes Standpunkt aus. Jeder, der vollkommen ist im Fleische, hat ein Recht zu leben, nach Gottes Gesetz, aber die Tatsache, daß wir für den Augenblick ein Recht haben zu leben, beweist nicht, daß es ewig sein wird. Am Ende der tausend Jahre der Herrschaft Christi wird die Welt tatsächlich vollkommen sein. Sie wird dann einer Prüfung unterworfen werden, um zu beweisen, ob diese

Vollkommenheit tief und bleibend ist oder nicht, ob das ihr dauernder Herzenszustand ist oder nicht. So war es mit unserem Herrn. Vor seiner Weihung hatte er keine solche Prüfungen und Widersprüche von Sündern gegen sich, wie er sie hernach hatte. „Betrachtet den, der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat!“ (Heb. 12, 3.) Tatsächlich begannen alle seine Prüfungen zur Zeit seiner Weihung. Wir haben keinen Grund, anzunehmen, daß unser Herr eine Prüfung für Leben und Tod hatte vor seiner Weihung.

Als unser Herr dreißig Jahre alt war, war er heilig, unschuldig, unbefleckt, und von den Sündern abgefordert. Seine Prüfung, die seine Würdigkeit beweisen sollte, begann bei seiner Weihung und dauerte bis zu seinem Tode, drei und einhalb Jahre lang wurde seine Gesinnung geprüft. Wenn er während dieser Zeit irgendeine Sünde begangen hätte, würde er dann von Gott angenommen worden sein? Sicher nicht! Er war in der Prüfung, nicht als eine alte Schöpfung, sondern als eine Neue Schöpfung, und seine Prüfung endete nicht, bis er am Kreuze rief: „Es ist vollbracht!“ Das änderte indes nichts an der Tatsache, daß er noch unter dem Gesetz war. Das Gesetz hatte Gewalt über ihn, so lange er lebte. Als eine Neue Schöpfung hatte er keinen Geist-Leib. Er hatte einen menschlichen Leib, und war daher verantwortlich für alles, was sein menschlicher Leib tun würde.

Es ist eben so mit uns. Der Leib wird tot gerechnet in einem Sinne des Wortes. Wie der Apostel sagt: „Wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt worden seid, so suchet was droben ist.“ Bezieht sich das auf uns nur als Neue Schöpfungen? Ja. Wird nicht unser Fleisch als tot gerechnet? Ja, aber wir sind bildlich vom Tode auferweckt. (Röm. 6, 4, 5; Kol. 3, 1.) Das Verfehlen unserer Leiber, vollkommenen Gehorsam zu leisten, macht Christus, als der große Fürsprecher, gut. So, wenn einer von uns sündigt, wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater. Wie gering auch die Sünde sein mag, es ist Sünde. Gott rechnet nicht mit dem Fleische, sondern hält die Neue Schöpfung für verantwortlich. Um dieser Schwachheiten des Fleisches willen geht die Neue Schöpfung täglich zum Herrn und bittet: „Verzeih uns unsere Übertretungen.“ Wir haben einen Fürsprecher bei Gott, und wenn wir sündigen, dürfen wir zu Gott kommen und Gnade erlangen für jede Zeit der Not. (1. Joh. 2, 1; Heb. 4, 16.)

Die zwiefache Prüfung der Neuen Schöpfung.

Wie wir gesehen haben, war unser Herr, als er sich bei seiner Taufe weihte, ein vollkommenes menschliches Wesen.

Als der Vater sein Opfer annahm, wurde er von neuem gezeugt; und er war in diesem Grade eine neue Seele, eine Neue Schöpfung — Geist. Aber er hatte diesen Schatz der neuen Gefinnung in einem irdenen Gefäß, und die Neue Schöpfung war für alles verantwortlich, was die alte Schöpfung tat. Wenn die alte Schöpfung ihn in Bedrängnis gebracht hätte, so würde die Neue Schöpfung verantwortlich gewesen sein.

Wie vorher ausgesprochen, war unser Herr unter der Herrschaft des Gesetzes, so lange er lebte. Da entsteht die Frage: Wie lange lebte er als ein Mensch? Unsere Antwort ist, daß er in einem sehr wichtigen Sinne des Wortes zur Zeit seiner Taufe starb; das heißt, er starb, sofern sein menschlicher Wille in Betracht kam, aber sein menschlicher Leib starb nicht. Sein menschlicher Leib war daher noch ebenso dem Gesetz unterworfen, wie zuvor. Er wurde eine Neue Schöpfung im Geist seines Gemütes, aber eine Neue Schöpfung ohne einen neuen Leib, und nach Gottes Einrichtung nahm die Neue Schöpfung den alten irdischen Leib an und gebrauchte ihn, mit all den Verantwortlichkeiten dieses irdischen Leibes, was sie auch sein möchten.

Mit anderen Worten, das Fleisch hat sein Gesetz und seine Verantwortlichkeiten, aber als eine Neue Schöpfung war unser Herr unter einem weiteren Gesetz. Wir dürfen nicht annehmen, daß er als eine Neue Schöpfung von den zehn Geboten befreit war. In seinem Fleische war er ein vollkommenes menschliches Wesen, unter dem Gesetz. Als eine Neue Schöpfung unternahm er mehr, als nur das Gesetz zu halten, und so war die Neue Schöpfung in der Prüfung — nicht nur um geprüft zu werden, ob das Fleisch die Forderungen des Gesetzes erfüllen würde, sondern auch, ob das Fleisch in Unterwerfung gegen das höhere Gesetz der Neuen Schöpfung gebracht werden würde. So tat unser Herr mehr, als nur das Gesetz halten — nicht weniger, als dieses.

Jesus starb dem Gesetzesbunde, aber nicht dem Gesetz gegenüber, zur Zeit, als er sich weihte. Er wurde, dem Fleische nach, nicht von seiner Verantwortlichkeit gegen das Gesetz befreit, aber als eine Neue Schöpfung gab er alle Hoffnung, alle Erwartung auf, soweit der Gesetzesbund in Frage kam. Da er die menschliche Natur aufgab, würde er keinen Gebrauch für das haben, was sich auf die menschliche Natur bezog, welche er aufgab, um etwas Besseres zu empfangen. Daher starb er dem Gesetzesbunde, nicht, weil er ihn nicht halten konnte, sondern damit er, wenn er diesem Bunde starb, dem Opferbunde leben möchte. Die Segnungen dieses Gesetzesbundes würden nur irdisches Leben gewesen sein. So opferte unser Herr alles, was mit dem Gesetzesbunde zusammenhing, als er sich weihte.

Kein Fürsprecher für unseren Herrn.

Wenn unseres Herrn menschliche Natur versetzt hätte, das Gesetz zu halten, so würde die Neue Schöpfung dafür verantwortlich gemacht worden sein. Es ist ebenso mit uns, wie wir früher illustriert haben in dem Fall eines Mannes mit seinem Hunde. Die Neue Schöpfung ist mit dem Manne zu vergleichen, und die alte Schöpfung mit dem Hunde. Der Mann ist verantwortlich für den Hund. Wenn der Hund Schaden anrichtet oder jemand beißt, so ist der Eigentümer verantwortlich. Gott hat indes eine besondere Einrichtung für uns gemacht, wodurch wir zum Thron der himmlischen Gnade gehen dürfen für die Unvollkommenheiten des Fleisches, weil wir einen Fürsprecher haben. Aber Jesus hatte keinen Fürsprecher; und darum würde jede Verletzung seines Fleisches ihm direkt zur Last gelegt worden sein, da er verantwortlich war für alles, was das Fleisch tun würde.

Wie wir gesehen haben, war unser Herr mit dreifach Jahren ein vollkommener Mensch, dem Gesetzesbunde gegenüber verantwortlich. Als er sich geweiht hatte, und diese Weihung von dem Vater angenommen war, wurde er als eine Neue Schöpfung lebendig und als alte Schöpfung tot gerechnet. Diese Tatsachen sollten uns nicht dahin führen, daß wir die andere Tatsache aus den Augen verlieren, daß er nicht tatsächlich eine Neue Schöpfung war, sondern daß er nur zu einer neuen Natur gezeugt war, und daß er von

der irdischen Natur nicht gänzlich befreit werden würde, bis er tatsächlich tot war.

So war denn unser Herr als eine Neue Schöpfung verantwortlich für alles, was Gottes Gesetz ihm als einem Menschen gebot. Die Tatsache, daß er alle irdischen Hoffnungen und Bestrebungen und Vorrechte aufgegeben hatte, gab ihm keine Freiheit, das Gesetz Gottes zu übertreten, und daher gab es ihm keine Freiheit, das Gesetz zu brechen, wenn er auch dem Gesetzesbunde gegenüber gestorben war.

Ebenso mit uns. Wir dürfen nicht im geringsten gegen unseren Nächsten übertreten. Die Tatsache, daß wir Neue Schöpfungen in Christo geworden sind, macht uns noch mehr verantwortlich für gutes Betragen. Wir bedürfen des Verdienstes des Herrn zur Bedeckung jeder fleischlichen Unvollkommenheit, die wir haben. Eben die Tatsache, daß wir dieser Bedeckung für unsere fleischlichen Unvollkommenheiten bedürfen, zeigt, daß Gott auf jeden Gedanken, jedes Wort, jede Tat achtet; und da wir nun unvollkommen sind, so ist eine Einrichtung für uns gemacht worden, gemäß welcher wir zum Thron der Gnade gehen dürfen, wo unsere Schwachheiten dann durch unseres Herrn Verdienst bedeckt werden sollen.

Schwere Verantwortlichkeit lastete auf unserem Herrn.

Aber unser Herr hatte nichts, was ihn schützen konnte. Obwohl er alle Hoffnung auf menschliches Leben aufgegeben hatte, damit er die geistigen Segnungen haben möchte, war er doch verantwortlich für jeden Teil des göttlichen Gesetzes.

Gottes Gesetz hat immer existiert. Gott hatte stets bestimmte Gesetze für Recht und Unrecht; er selbst ist unter einem Gesetz der Gerechtigkeit. Unser Herr Jesus und alle heiligen Engel sind unter einem Gesetz der Gerechtigkeit. Was bei der Weihung unseres Herrn aufhörte, war die gegebene Verheißung des Lebens, die auf dieses Gesetz gegründet war, und die durch Gehorsam von unserem Herrn erworben wurde. Da kein unvollkommenes Wesen dieses Gesetz halten konnte, so ist für uns eine andere Einrichtung gemacht worden — eine Opfer-Einrichtung, gegründet auf unseres Herrn Verdienst, das uns zugerechnet wird. „Verjammelt mir meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben, beim Opfer.“ (Hi. 50, 5.)

Von Gottes Standpunkt aus hielt unser Herr das Gesetz als eine Neue Schöpfung, vom menschlichen Standpunkt aus hielt er es als ein irdisches Geschöpf. Für Gott sind wir ein Ding; für Menschen sind wir ein anderes. Vor Gott hatte Jesus den Stand als Neue Schöpfung. Aber er hielt das Gesetz nicht nur im Geiste, er hielt es ebenso im Buchstaben. Was uns betrifft, so können wir nicht den Buchstaben des Gesetzes halten, wohl aber müssen wir den Geist desselben halten. Unser Herr, der vollkommen war, hielt das Gesetz im Geist und im Buchstaben. Jede Tat des Gehorsams gegen das Gesetz wurde der Neuen Schöpfung beigelegt, und irgendein Fehltritt würde den Tod gebracht haben. Obwohl die Rechnung im Namen der Neuen Schöpfung gemacht wurde, wurden diese Taten des Gehorsams ihr doch nur kreditiert. So wie ein Vater für ein Kind Geld in die Bank legen mag, das Kind ja doch das Geld nicht eher empfangen kann, bis es erwachsen ist, so war es auch mit unserem Herrn. Alles, was er tat, wurde ihm kreditiert. Und wenn er etwas Unrechtes getan haben würde, so würde es der Neuen Schöpfung zur Last gelegt worden sein. „Der Lohn der Sünde ist der Tod.“ (Röm. 6, 23.)

Wechsel der Natur, ein allmählicher Prozeß.

Aber wenn unser Herr unter dem Gesetzesbunde geblieben wäre, würde er nicht der Erbe geworden sein; denn der Sohn der Magd konnte nicht erben mit dem Sohn der Freien. (Gal. 4, 30.) Der Sohn der Freien war die Neue Schöpfung.

Als unser Herr den Opfer-Bund am Jordan machte, ging er aus seiner Stellung unter dem Gesetzesbunde und aus seiner fleischlichen Verwandtschaft mit Abraham, in die geistige Verwandtschaft über und wurde der geistige „Same“ Abrahams; denn dort opferte er alle Segnungen und Gnaden, welche er unter dem Gesetzesbunde besaß.

Aber wir müssen bedenken, daß in unseres Herrn Fall dieser Wechsel der Natur drei und einhalb Jahre dauerte. Er ging nicht augenblicklich aus einem Verhältnis in das andere über, sondern durch einen Prozeß, in dem er täglich starb und auch täglich lebendig wurde. Er hatte die Bedingungen des Opfer-Bundes angenommen. Während dieser drei und einhalb Jahre war er im Übergang von dem Geseßsbunde in den Opfer-Bund. Nachdem er die Bedingungen dieses Bundes erfüllt hatte, wurde er im Fleische getötet und im Geiste auferweckt. (1. Pet. 3, 18.) Aber er trat nicht in den glorreichen Zustand ein, welcher durch Isaak vorgeschattet war, bis er auferstanden war aus den Toten.

So ist es mit uns. Wir sagen dem Irdischen ab, damit wir das Himmlische erlangen mögen. Aber der Wechsel erfordert eine Zeit-Periode, in welcher wir täglich sterben und täglich lebendiger werden. Wir werden erst in unserer Auferstehung völlig lebendig gemacht werden, denn Fleisch und Blut können das Königreich Gottes nicht ererben. (1. Kor. 15, 50.) Während dieser Wechsel nicht augenblicklich ist, sondern allmählich, so handelte der Vater doch vom Augenblick seiner Weihung an mit unserem Herrn, und so handelt er mit uns. Wir haben jetzt den Vorgegeschmack des Segens, aber er wird nicht unser sein, bis das Opfer vollendet ist. Unseres Herrn Taufe machte ihn nicht im vollen Sinne des Wortes zu dem Christus, aber er wurde als der Christus mit Macht erklärt, als er auf geistiger Stufe auferweckt wurde. (Röm. 1, 4.)

Zweck des Leidens unseres Herrn.

Die Schrift gibt uns zu verstehen, daß die Leiden unseres Herrn eine Reihe von Resultaten bewirkten. Erstens waren diese Leiden eine Erfüllung des Geseßes, und er bezeugte dadurch seinen Gehorsam gegen das Geseß Gottes. Er litt für Gutes und nicht für Übeln. Zweitens, es war angemessen, daß er Gott seine Ergebenheit und Treue beweisen sollte, um seine Würdigkeit zu begründen, zu dem großen Messias gemacht zu werden und die große Macht und Herrlichkeit zu erhalten, welche der Messias ausüben wird.

Der Apostel Paulus gibt uns diesen besonderen Gedanken, wenn er sagt, daß es Gott gefiel, den Anführer ihrer Errettung durch Leiden vollkommen zu machen. (Heb. 2, 10.) Zur selben Zeit stellte dieses Leiden unseren Herrn als den großen Messias dar, der schließlich das Volk aus Sünde und Tod herausführen wird. Der Apostel deutet auch an, daß seine Leiden weise und dienlich waren zur Unterstützung derer, welche seine Nachfolger werden würden, wenn er sagt, daß dieser Hohepriester Mitleid zu haben vermag mit unseren Schwachheiten, und mit denen fühlt, welche in Bedrängnis sind. Er war selbst treu, als er durch viele Prüfungen und Versuchungen ging. (Heb. 4, 15.)

Wenn die Menschen erfahren werden, wie es zugegangen ist, daß der Messias die Herrschaft über die Welt erlangt hat, so wird die ganze Menschheit Vertrauen zu ihm haben — nicht nur zu der Macht, mit welcher er sein Königreich regieren wird, sondern auch zu seiner Gerechtigkeit, seiner Liebe und

Barmherzigkeit. Er ist in allen Dingen versucht worden, wie die Kirche, und daher können nicht nur wir den Segen haben, der aus seinen Erfahrungen kommt, sondern die ganze Welt kann in Zukunft auch eine Gelegenheit haben, sie zu würdigen.

Die Leiden Jesu wurden ein Zeugnis für beide, Engel und Menschen. Er gab den Beweis von dem vollen Umfang seiner Treue bis in den Tod. Zum Lohn gab der Vater ihm nicht nur die hohe Stellung, welche er zuerst hatte, sondern erhöhte ihn zu seiner Rechten in den himmlischen Ortern. „Über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird“ (Eph. 1, 21); zur Göttlichen Natur. Alles dies war ein Teil des großen Planes des Vaters, und in unseres Herrn Erfahrungen sehen wir, daß der Himmlische Vater seine Gerechtigkeit, seine Macht und seine Liebe in der wunderbarsten Weise bezeugt hat.

Der Kirche Erfahrungen ähnlich denen unseres Herrn.

Unseres Herrn Vollkommenheit war in der Tat ein wenig verschieden von der unseren, und doch besteht eine Ähnlichkeit zwischen beiden. Er war vollkommen, ehe er sich erniedrigte; er war noch vollkommen, als der Mensch Christus Jesus, der sich opferte, aber als Resultat seiner Weihung empfing er eine Zeugung von dem Heiligen Geiste zur Göttlichen Natur, und seine Entwicklung eine Neue Schöpfung erforderte, daß er sein Gelübde oder seinen Opfer-Bund treu hinausführte, indem er den Willen des Himmlischen Vaters tat. Durch solche Treue wurde er vollkommen auf göttlicher Stufe — daß heißt, er erwies sich würdig dem Bund entsprechend — „Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen die Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segnung.“ (Off. 5, 12.)

So sollen gleichfalls die Nachfolger Jesu teilhaben an seinen Leiden in dieser gegenwärtigen Zeit und an den Herrlichkeiten, welche folgen sollen, denn, „wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen.“ (2. Tim. 2, 12.) Obwohl wir unvollkommen sind im Fleische, während er vollkommen war, so bedeckt doch das Kleid seiner Gerechtigkeit, das Verdienst seines Opfers, alle unsere Mängel und macht uns, seine Nachfolger, heilig und annehmbar vor dem Vater, als Mit-Opferer mit Jesu.

Die Zeugung durch den Heiligen Geist läßt in uns das göttliche Leben beginnen. Wir sollen nicht im Fleische, sondern im Geiste vollkommen werden, und unsere Vollkommenheit und Annahme bei dem Vater werden durch unsere Herzenstreue, durch die Volligkeit und Gründlichkeit bewiesen werden, mit der wir unser alles dem Willen Gottes unterordnen und Gott zu verherrlichen suchen in unserem Leibe und in unserem Geiste, welche sein sind. Unsere Rechtfertigung kommt uns als Lohn des Glaubens, ohne Rücksicht auf Werke, aber unsere Verherrlichung wird nur folgen als Lohn für Treue — „Sei getreu bis zum Tode, so werde ich dir die Krone des Lebens geben.“ (Off. 2, 10.) überl. M. E. A.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Das Ende der Zeiten der Nationen.

Wenn in vergangenen Zeiten die Aufzeichnungen der Geschichte so gehalten worden wären, wie es in der Gegenwart geschieht, dann würde scheinbar keine Entschuldigung für irgendeinen Widerspruch oder ein Mißverständnis betreffs der Chronologie geltend gemacht werden können.

Aber die Aufzeichnungen wurden nicht so gehalten. In alten Zeiten war es Brauch, Ereignisse nach der Regierungszeit der Könige festzulegen wie: Im dritten Jahre der Herrschaft des Königs Cyrus; im siebenten Jahre der Herrschaft des Königs Salomo usw. Auf König folgte König, einige lebten wenige Monate, einige wenige Jahre, einige viele Jahre, die Fäden der Geschichte waren immer in Gefahr, verwickelt zu werden. Fürwahr, man sah keine besondere Notwendigkeit für die chronologischen Aufzeichnungen. Sogar die Bibel berichtet geschichtliche Begebenheiten nur in ihrer Reihen-

folge, indem sie das Jahr der Lebenszeit oder der Regierungszeit jedes Königs angibt, ohne diese Fäden zu einem gemeinsamen Strick der Geschichte zusammenzuflechten.

So fährt die Sache fort, mit wenig Bemühung, eine genaue Aufzeichnung oder Chronologie der menschlichen Geschichte zu bringen, bis zum sechsten Jahrhundert n. Chr. als Dionysius, ein römischer Abt, unsere gegenwärtige Methode des Zählens aufstellte, benannt: Der christliche Kalender. Er unternahm es, den Anfang der christlichen Zeitrechnung mit der Geburt Christi zu bezeichnen, die auf den 1. Januar festgesetzt wurde. Vorhergehende Geschichte wurde als „vor Christo“ (v. Chr.) bezeichnet, und nachfolgende Geschichte als „anno Domini“ (in dem Jahre unseres Herrn) oder „nach Christo“ (n. Chr.).

Ob Dionysius seine n. Chr.-Periode mit dem 1. Jan. 1

n. Chr. anfang oder mit dem 1. Januar 0 n. Chr., können wir nicht genau wissen; ebensowenig, ob er die v. Chr.-Daten mit dem 31. Dezember 0 v. Chr. zu zählen begann, oder mit dem 31. Dezember 1 v. Chr. Für alle gewöhnlichen Zwecke würde diese Frage ziemlich unwesentlich sein, aber in bezug auf unsere Berechnung der Zeiten der Nationen ist sie von großer Wichtigkeit. In diesem Umstand schien die Sache vor dreißig oder vierzig Jahren von geringerer Bedeutung zu sein, als es heute der Fall ist; denn jetzt, wo wir zum Schluß der „Zeiten der Nationen“ kommen, sind wir geneigt, jede diesbezügliche Sache einer kritischen und peinlichen Untersuchung zu unterwerfen, wie solches vor Jahren nicht so nötig war.

Damals waren wir zufrieden zu sagen: „606 v. Chr. scheint ein gut begründetes Datum für die Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar zu sein, und 536 v. Chr. das Datum, an welchem die festgesetzte siebenzigjährige Verwüstung des Landes endigte.“

Unsere in den Schrift-
studien angenommene Methode
war eine einfache. Wir sagten:
Die biblische Zeit der Herrschaft
der Nationen, und Israels Ver-
werfung, fallen zusammen, und betragen 7 mal 360 oder
2520 Jahre. Von dieser Summe zogen wir die Jahre
v. Chr. ab und erhielten 1914 n. Chr.

	360
	7
	2520
v. Chr.	606
n. Chr.	1914

Eine offene Frage.

Nun kommen wir zu einer sehr kritischen Prüfung des Datums 536 v. Chr. und da ist es eine offene Frage: Sollen wir 536 Jahre zu den Jahren n. Chr. zählen oder 535 volle Jahre? Die Differenz vom 1. Oktober bis 1. Januar würde den vierten Teil eines Jahres ausmachen; unsere Frage betrifft mithin 536 $\frac{1}{4}$ oder 535 $\frac{3}{4}$ Jahre v. Chr. Welches die richtige Rechnungsmethode in diesem Falle sei, darüber ist man sich nicht einig. Wenn wir das erste Jahr v. Chr. als 0 rechnen, dann ist 536 $\frac{1}{4}$ v. Chr. das genaueste Datum für das Ende der siebenzig Jahre der Gefangenschaft. Aber wenn wir zu zählen anfangen, indem wir das erste Jahr vor der christlichen Zeitrechnung als 1 v. Chr. rechnen, dann endete augenscheinlich die Verwüstung 535 $\frac{3}{4}$ Jahre v. Chr.

Zu den Rechenmethoden jagt das britische Konversationslexikon: „Astronomen bezeichnen das Jahr, welches dem ersten Jahr unserer Zeitrechnung voranging, mit 0, und das diesem vorhergehende Jahr mit 1 v. Chr., das nächst vorhergehende Jahr mit 2 v. Chr. usw.“

Auf welchem von diesen Wegen wir auch immer die Sache zu berechnen unternehmen wollen, die Differenz zwischen den Resultaten beträgt ein Jahr. Die siebenzig Jahre der jüdischen Gefangenschaft endigen Oktober 536 v. Chr., und wenn es 536 $\frac{1}{4}$ v. Chr. wäre, dann würden, um den 2520 Jahrzyklus für die Zeiten der Nationen voll zu machen, 1913 $\frac{3}{4}$ Jahre n. Chr. nötig sein, so kämen wir auf Oktober 1914. Aber wenn der andere Weg des Zählens eingeschlagen würde, dann ergäbe es 535 $\frac{3}{4}$ Jahre der Periode v. Chr., und der Rest der 2520 Jahre würde mit 1914 $\frac{1}{4}$ Jahren n. Chr. erreicht sein, oder Oktober 1915.

Obgleich diese Frage dazu angetan ist, die Gemüter einer beträchtlichen Anzahl Freunde zu erregen, haben wir sie hier doch in einiger Ausführung dargeboten. Wir erinnern die Leser indessen daran, daß die Schrift nichts Bestimmtes darüber sagt, daß die Drangsal über die Welt vor dem Schluß der Zeiten der Nationen beendet sein wird, ob der Schluß nun Oktober 1914 oder Oktober 1915 sei. Zweifellos wird die Drangsal beträchtlich vor dem letzten Krach im Gange sein, wenn letzterer auch plötzlich kommen wird, wie das Versen eines großen Mühlsteins ins Meer. (Off. 18, 21.)

Die Parallele zwischen der jüdischen Ernte und der gegenwärtigen Ernte bestätigt indessen den Gedanken, daß das größte Maß der Drangsal vor Oktober 1915 stattgefunden haben wird.

Unsere Weihung ist bis in den Tod.

Viele unserer Leser werden sich unserer Darstellung über diesen Gegenstand aus einer am 11. Januar 1904 in

Allegheny, Pa., gehaltenen und in der „Pittsburgh Gazette“ veröffentlichten Predigt erinnern. Wir geben einen Auszug aus dieser Predigt wie folgt:

„Wir finden, daß die „Sieben Zeiten“ der Bestrafung Israels sich mit den „Sieben Zeiten“ der Herrschaft der Nationen decken; und daß sie mit der Gefangennahme Zedekias, begannen, und, wie auf der Karte gesehen werden kann, mit dem Jahre 1915 endigen. Gemäß dem besten aller Zeugnisse über diesen Gegenstand und in Übereinstimmung mit dem Schriftbeweis, fällt die Gefangenschaft Zedekias in den Oktober, 605 $\frac{1}{4}$ Jahre vor dem Jahre 1. Wenn wir hierzu 1914 $\frac{3}{4}$ Jahre hinzufügen, so bekommen wir das Jahr 1915, im Oktober, als das Datum für das Ende der Herrschaft oder Oberhoheit der Nationen — das Ende der Lehnzeit von 2520 Jahren, welche nicht erneuert werden wird. Indessen, er, dem das Anrecht auf das Königreich gehört, wird davon Besitz ergreifen. Dies bezeichnet daher die Zeit, wann der Herr selbst die Kontrolle über die Angelegenheiten der Erde an sich nehmen wird, um dem Reiche der Sünde und des Todes ein Ende zu machen und das wahre Licht zu bringen.“

Es bietet sich hier sicherlich Gelegenheit für kleine Meinungsverschiedenheiten über diesen Gegenstand, und es geziemt sich, einander den größten Spielraum zu lassen. Das Lehen der Herrschermacht an die Nationen mag im Oktober 1914, oder im Oktober 1915, zu Ende gehen. Und die Periode des größten Kampfes und der Anarchie, „dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht“, mag das schließliche Ende der Zeiten der Nationen, oder aber, der Anfang des Messianischen Königreiches sein.

Aber wir erinnern alle unsere Leser wieder daran, daß wir nichts prophezeit haben über die Zeiten der Nationen, welche in einer Zeit der Drangsal zu Ende gehen, noch über die herrliche Epoche, die dieser Katastrophe bald folgen wird. Wir haben nur angegeben, was die Schrift sagt, indem wir unsere Meinung über kommende Dinge äußerten und es unseren Lesern anheimstellten, jeder für sich selbst zu entscheiden und zu urteilen.

Diese Prophezeiungen bedeuten für uns das selbe. Sollten wir jemals Grund für eine Änderung unseres Glaubens finden, so seid versichert, daß wir sehr prompt sein wollen, Euch Mitteilungen zukommen zu lassen und den Grund dafür anzugeben. Einige machen positive Aufstellungen über Dinge, die sie wissen und Dinge, die sie nicht wissen; wir folgten niemals diesem Beispiel, sondern wir stellten nur auf, was wir so oder anders glaubten aus diesem und jenem Grund.

Viele, geneigt zum Beirriteln eines jeden Standpunktes des Glaubens betreffs der Zeit und des Endes dieses Zeitalters und des Dämmerns des neuen Zeitalters, sind sehr positiv in ihren Behauptungen. Einige von diesen erklären, daß das Ende dieses Zeitalters sicherlich nicht früher als nach noch 50 Tausend Jahren kommen kann. Andere, mit gleichen positiven Aufstellungen, erklären, daß das Ende jeden Moment kommen kann. Keine von beiden geben Schriftbeweise. Warum nun kritisieren uns etliche von diesen, wo wir nur Schriftstellen darbieten und sie unserer Meinung gemäß auslegen mit der Bitte, daß ein jeder sie erforschen und seine Meinung darüber bilden möchte?

Endlich laßt uns erinnern, daß wir uns weder bis Oktober 1914, noch bis Oktober 1915 oder bis zu irgendeinem anderen Datum geweiht haben, sondern „bis in den Tod“. Wenn aus irgendeinem Grunde der Herr es zulassen haben sollte, daß wir die Prophezeiung falsch verstanden haben, so versichern uns die Zeichen der Zeit, daß das Mißverständnis kein großes sein kann. Und wenn des Herrn Gnade und Frieden auch in Zukunft mit uns gehen werden, wie es in der Vergangenheit geschehen ist, gemäß seinem Versprechen, so sollten wir gleich freudig gehen oder bleiben zu jeder Zeit und ausharren in seinem Dienst, entweder diesseits des Vorhanges oder jenseits, wie es unserem Meister am besten gefallen mag.

Aberl. F. Ch.

Interessante Briefe.

Lieber Bruder Koetig! „Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobhingen. Deinem Namen, Du, Höchster; des Morgens Deine Gnade und des Nachts Deine Wahrheit verkündigen auf zehn Saiten und Psalter und Spielen auf der Harfe. Denn, Herr, Du lässest mich fröhlich singen von Deinen Werken, und ich rühme die Geschäfte Deiner Hände. Herr, wie sind Deine Werke so groß! Deine Gedanken sind so sehr tief;“ so lautete die Überschrift zu unserem Programm und wahrlich, wir haben es in den Tagen unserer viertägigen Hauptversammlung von Herzen tun dürfen, ob der übergroßen Gnade und Barmherzigkeit, die uns widerfahren ist. Es waren Tage des Segens, das war das einstimmige Zeugnis aller Teilnehmer. Brachte uns doch ein jedes der Geschwister ein Herz voller Liebe mit; und was bedürfen wir mehr, als zu wissen und zu fühlen, wir sind Geliebte unseres Vaters, unseres Heilandes und der Geschwister. — Ja, welch Beisammensein!! Ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich ausspreche: Ein solches haben wir noch nicht erlebt. Unser erstes Lied, das wir anstimmten: „Kommt, laßt den Bisgah uns erseigen“ ging in Erfüllung. Wir waren, wie ein Bruder sich ausdrückte, auf Labors-Höhen in der Gemeinschaft unseres Herrn. Wir haben „Ihu“ gesehen, „Er“ war mitten unter uns. Das bezeugte uns so manches innige Gebet. Wie wurde so besonders die Liebe besungen; wie ein roter Faden durchzogen die Worte „Einer trage des anderen Last“ die Stunden der Gemeinschaft. Möchten wir alle, die unter dem Schall des Wortes gestanden haben, es der Maria gleichmachen und alles Gehörte in unserem Herzen bewegen. Laßt uns alle Jakobus 1, 22 recht beherzigen: „Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen.“

Dein Vortrag über Psalm 116, 12-14 war in Anbetracht der Jahreswende besonders köstlich. „Wie soll ich Jehova alle seine Wohlthaten vergelten?“ Die Antwort hierauf wird ein jeder, Bruder oder Schwester, unserem himmlischen Vater selbst gegeben haben. „Den Becher der Rettungen will ich nehmen und anrufen den Namen Jehovas. Ich will Jehova meine Gelübde bezahlen, ja, in der Gegenwart seines ganzen Volkes.“

Ja, Jehova ist es wert, uns rückhaltlos ihm zu übergeben. Sind wir doch alle während des verfloffenen Jahres sichtbar von unserem lieben Vater segnet worden, indem uns angesichts unserer Feinde von unserem teuren Herrn und Meister durch unseren lieben Bruder Russell immerdar unser Tisch reichlich gedeckt worden ist. Die versammelten Geschwister würdigten auch voll und ganz die ihnen widerfahrere Liebe, Gnade und Barmherzigkeit und erkennen, welchen ungeheuren Wert und Reichtum sie in der gegenwärtigen Wahrheit besitzen. Wie dokumentierten sie dieses durch die von Herzen gebenden Lieber, durch die abgelegten Zeugnisse, durch den geschwisterlichen Verkehr. Ja, wahrlich, „die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele“. Es ist wirklich so, wie ein Bruder erklärte, die Wahrheit hat uns wieder in die Verhältnisse der Urkirche zurückversetzt. Wir dürfen uns allezeit freuen im Licht der gegenwärtigen Wahrheit; dürfen immer mehr und klarer erkennen, wozu wir berufen sind. Möchte deshalb auch unsere diesjährige Versammlung dazu gedient haben, uns dem Ziele „der Ebenbildlichkeit Jesu“ näher zu bringen. Für uns alle heißt es auch heute noch:

Immer noch treuer, immer noch wahrer,
Tiefer hinab in das wirkliche Sein;
Immer noch echter, immer noch klarer,
Lebend dem ewigen Ziele allein.

Indem ich Dir und allen lieben Geschwistern aus nah und fern, die uns durch ihr Hiersein erquickten, auch allen denen, die unserer Gemeinschaft mit Depeschen, Briefen und Karten gedachten und uns auf diese Weise ihre Liebe bewiesen, noch von Herzen danke, möchte ich mit den Worten des Apostels Paulus 1. Kor. 15, 58 schließen: „Daher, meine geliebten Brüder, seid fest, unbeweglich, allezeit überströmend in dem Werke des Herrn, da ihr wisst, daß eure Mühe nicht vergeblich ist im Herrn.“ Herzliche Grüße Dir und der ganzen Bibelhausfamilie. Dein in unserem Herrn Jesu verbundener Mitstreiter und Genosse Wilhelm Weyand.

Lieber Bruder Koetig! Mit Dank gegen Gott dürfen wir auf die Monatsversammlung der Geschwister im Vogtland am 5. und 6. Januar zurückblicken. Reichlich 100 Geschwister waren zugegen. Die große Pyramide in Ägypten war der Hauptgegenstand der Betrachtungen. Sie wurde den lieben Geschwistern nebst ihren Gängen und Kammern in Bildern vorgeführt. Es wurde darauf hingewiesen, daß Abraham für seinen Glauben zwei unveränderliche Dinge hatte: das Wort Gottes und den das Wort Gottes bestätigenden Eid Gottes. Ähnlich geht es auch dem Volke Gottes heute, wo an den Glauben besondere Ansprüche gestellt werden, wie wohl nie in der Vergangenheit. Besonders betrifft dies unsere Erwartungen hinsichtlich der Zeit. Man kann heute darauf hinweisen, daß schon früher gerechnet wurde, und die Rechnung nicht stimmte. Der Prophet Habakuk sagt von dem Gesichte, daß es nach dem Ende hin strebt und nicht läßt (2, 3). Indirekt liegt darin angedeutet, was wir im Gleichnis von den zehn Jungfrauen und aus anderen Stellen

der Schrift lernen können, nämlich, daß das Volk Gottes eine Enttäuschung erleben mußte zu einer Zeit, wo das Gesicht in undeutlicher Sprache redete und so täuschte in zwiefacher Hinsicht: erstens hinsichtlich der Erwartungen, zweitens hinsichtlich der Zeit. Ganz anders redet das Gesicht heute. Es redet so deutlich, daß man es in seiner Harmonie auf Tafeln so eingraben konnte, daß man es deutlich lesen kann. Wir könnten keinen anderen Plan Gottes in Seinem Wort finden als den, der uns bekannt ist. Wenn das Gesicht so nicht trägt hinsichtlich unserer Erwartungen, so dürfen wir aus den Worten des Propheten die Gewissheit schöpfen, daß es auch nicht trägt hinsichtlich der Zeit. Gottes Wort redet eine so deutliche Sprache zu dem, für den es Ja und Amen ist, daß es für ein Kind Gottes keinen Zweifel in bezug auf die Zeit geben kann. Nur müssen wir acht haben, daß unser Glaube auf Gottes Wort gegründet ist. Es geht nicht an, daß wir sagen, Bruder Russell schreibt so und so. Bruder Russell wünscht nicht, daß wir unsern Glauben auf ihn setzen. Als treuester Hirte der Herde des Herrn wünscht er, daß wir, wie er es auch tut, mit unserm Glauben auf Gottes Wort fußen. Aber seine „Schriftstudien“ sind die beste Handleitung für wahres Bibelstudium. Wenn wir für alles ein „so steht geschrieben“ haben, dann kann nichts unsern Glauben erschüttern. Aber einem Eide zu vergleichen hat uns Gott noch einen, Sein Wort bestätigenden Zeugen, in der großen Pyramide geschenkt. Es ist eine gewaltige Sprache, die dieser Zeuge redet. Was könnte wohl irgendeine Sekte mit seinem Zeugnis anfangen? Ganz gewiß nichts, denn sie mißachten das Zeugnis des Wortes Gottes und nennen es Irrlehre, bis die gewaltigen Ereignisse der nächsten Zeit ihre ernüchternde Sprache mit ihnen reden werden. Aber Gottes Volk hört diesen Zeugen, denn sie hören auf Sein Wort. Wenn nun Gott in Seiner unendlichen Liebe und Weisheit einen so gewaltigen Trost für uns bereit hält, dann ist ein Zweifel an irgendeinem Zug des Planes Gottes gewiß eine Mißachtung Seiner liebenden Vorkehrung, die uns schließlich ausschließen kann aus den Reihen derer, die das Kleinod erlangen werden (Jakobus 1, 16. 17. 5-8). Wollen wir es darum mit Abraham halten, von dem wir lesen: „Abraham hat Gott geglaubt und das ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.“ Mit den herzlichsten Segenswünschen und Grüßen verbleibe ich namens der hiesigen Geschwister Dein Bruder in Christo Albert Riedel.

Geliebter Bruder in Christo! Möchte Dir einmal einige Zeilen zukommen lassen von meiner Reise, die ich nun bald beendet habe. Ich sende Dir diese Zeilen als Beweis meiner Freude und Dankbarkeit, daß ich gewürdigt sein darf, solch eine Freude zu erleben. Denn wie nie zuvor muß ich stehen unter dem Einfluß der Worte Pauli in Epheser 3, 8. „Ja, wer bin ich, muß ich immer wieder sagen, daß ich soll gesetzt sein den andern zur Freude und zum Trost. Wenn ich mich selber betrachte in dem Lichte der Erkenntnis Gottes, so kann mein Herz sich nur freuen in dem Sinne, daß ich erkennen darf, daß es nach Gottes Weisheit also beschloffen ist, daß Er aus dem, was da nichts ist, etwas mache zu seiner ewigen Selbstverherrlichung. Ich bin tief bekümmert worden über den Ernst und den Fleiß so vieler Geschwister, die alle ihre Kraft in den Dienst stellen. Wohl weiß ich ja auch, daß es mir schwer fallen würde, wenn ich noch mehr tun sollte, aber es bleibt doch immer der Wunsch da, daß man sich treuer fände. Über alles freue ich mich, so viele Liebe gefunden zu haben, und so festes Vertrauen zu der Echtheit der Wahrheit. Ja, wie ich mich auch immer in mir selber finden mag, so würde auch ich sagen müssen, daß, wenn ich in etwa zweifeln sollte an der Wahrheit, so wünschte ich meiner Seele lieber den Tod. Aber o Dank sei Gott, daß er durch die Macht seines Geistes sein Wort lebendig macht, damit wir durch dasselbe allezeit wieder aufs neue belebt werden, und sich unser Innerstes in dankbarer Freude zu Gott erhebt über all das Schöne, was die Erkenntnis Gottes uns gibt. Wenn wir hienieden schon gefolgt sind zum gegenseitigen Segen, und einer durch den andern

erfreut wird, wie wird unser Herz erfreut werden, wenn wir einmal aus der Niedrigkeit zur Höhe, aus Schwachheit zur Kraft gelangen werden. Da wir aber nun noch hienieden sind, möge es Gott gefallen, uns auch da noch reichlich zu gebrauchen, aber immer mehr, daß, so man selber geben soll, muß man reichlich nehmen. So sehne ich mich nun wirklich danach, auch einige Zeit ruhen zu können, um zu sammeln oder selber zu essen, damit ich wieder weiter geben kann. Wie sich mein ferneres Wirken gestalten wird, weiß ich noch nicht, da ich von Hause noch keine besondere Nachricht habe. Wenn aber irgend möglich, so werde ich einige Tage ruhen, und dann von neuem los. Ich hoffe auch noch, wieder einige öffentliche Vorträge halten zu können. Alles nach dem Willen Gottes. Hoffentlich wirst auch Du Dich wieder erheben in Deiner Gesundheit. Ich möchte auch Dir raten zur Ruhe für den Körper, damit Du Dich wieder erholt den Geschwistern zu Gute. Anwesend hier in Taiffingen sende ich Dir im Namen aller Geschwister die herzlichsten Grüße. Euer Friedrich Jung.

Bruder Herfendell's Pilgerreise im Febr.: Malhausen 16., 17., Marltach 18., 19., Rehl 20., Baden 21., 22., Sandau 23., Wannheim 24., 25., Darmstadt 26., 27., Frankfurt 28.